

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Witze“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. J. Jannusch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernsprechanzeige: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Drucker 961. — Zeitungspredikste Seite 411. —

Wesungpreis: Vierteljährlich einl. 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die Tagesblätter 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restemerkel Seite 1 Mk. Postschickfoto: Nr. 5259 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann bewirkt werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 274.

Magdeburg, Dienstag den 24. November 1914.

25. Jahrgang.

Das Ringen im Osten.

Während die winterliche Kälte im Westen, namentlich in Flandern, dem Lande der Kanäle und Ueberschwemmungen, die Aktionen lähmt oder sogar unmöglich macht, wird auf Polens Boden unter dem Einfluß aller Kraft gekämpft. Es geht dort um vieles. Nicht bloß um den Schutz der deutschen Grenze, sondern um den vollen Sieg über die russische Hauptmacht. Es gibt keine Pause in diesem furchtbaren Ringen. Nicht einmal des Nachts wird gerastet und geruht. Wo denn auch? Auf dem gefrorenen Boden erfrieren die Glieder und Unterkunftsstätten gibt's sehr wenige. In den Nächten werden daher abwechselnd die neuen Kämpfe und Stellungen des folgenden Tages vorbereitet. Wer ermißt die Strapazen, die Entbehrungen, die Leistungen, die in diesen entscheidungsvollen Tagen von den Tausenden willig bis zur Erschöpfung geboten werden!

Schon der Anmarsch war eine gewaltige Leistung. In drei Tagen mußten unter fortwährenden Kämpfen mehr als hundert Kilometer zurückgelegt werden. Nach dem Siege bei Wloclawek gab's keine Ruhe. Ueber das frische Schlachtfeld weg ging

die Verfolgung sofort weiter.

Ohne Rast, ohne Ruh'. Die Truppen folgten willig dem Befehl; sie ahnten, was davon abhing. Das will sehr viel besagen, denn die ganze Kriegsgeschichte ist nicht reich an raschen Verfolgungen. Nimmt man denn Waterloo und Waterloo aus, so hat das ganze neunzehnte Jahrhundert keine geboten. Nach den Siegen bei Königgrätz und im siebziger Jahre setzte keine einzige Verfolgung ein; jedesmal waren Leiter und Truppen froh des Tageserfolgs und dachten nicht daran, den Ermüdeten noch weitere Leistungen zugumuten. Der lange Krieg in Ostasien weiß keine einzige Verfolgung aufzuweisen. Es gehört eben ein starker und mitleidloser Wille dazu, um seinen Truppen nach den Mühen und Nöten einer Schlacht noch die Strapazen einer Verfolgung aufzubürden. Blücher hat sie nach seinem Siege an der Katzbach vergeblich von seinen Unterführern gefordert. Hindenburg fordert sie und erhält sie. Willig von einem Jüden, der noch die Beine rühren und das Gewehr in Anschlag bringen kann.

Die Folgen der kühnen Tat, die alles an den einen Punkt des möglichen Sieges fest, sind nicht ausgeblieben. Auch der um Soldau fechtende Flügel der gegen die österreichische Südfront entwickelten russischen Heeresgruppe hat nach Mlawa ausweichen müssen. So klappt in der

russischen Aufstellung eine große Lücke,

die gut 150 Kilometer mißt. Die frühere Entwicklung längs der deutschen Grenze von Schlesien bis zur südöstlichen Ecke von Ostpreußen hat eine ganz andre Gestaltung bekommen. Ihre Mitte ist eingestochen und gegen das polnische Festungsdreieck Warschau-Kowo Georgiewsk-Sierock zurückgedrückt worden.

Das war vor fünf Tagen. Seitdem wird um die Aufgabe gekämpft, den Druck weiter fortzupflanzen und gleichzeitig das russische Zentrum durch Angriffe von Westen und Süden her in eine Niederlage hineinzupressen. Ob es gelingen kann, aus der Niederlage eine Katastrophe zu machen, ist noch fraglich. Wir raten dringend, die Hoffnungen nicht allzu hoch zu treiben, damit keine Rückschläge in der Stimmung einzutreten brauchen. Denn das russische Zentrum ist

an Menschenmassen stark.

Wenn diese von drei Seiten ins Feuer genommen werden entwickeln sie naturgemäß selbst übernatürliche Kräfte des Widerstandes. Vorläufig steht noch nicht fest, daß der Druck der Deutschen südlich der Weichsel sich auch auf die westlich der Warthe zwischen Kalisch und Wielun stehenden russischen Heeresteile ausgebeugt hat, denn der letzte, vom Sonntag mittag datierte Bericht der deutschen Heeresleitung hat folgenden Wortlaut:

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. In Polen wird noch um den Sieg gekämpft. Das Ringen südlich des Flusses, in Gegend Lodz und bei Gosenhau dauert fort.

Das österreichische Hauptquartier weiß an demselben Tage zu melden:

Die Verbündeten setzen ihren Angriff in Russisch-Polen energisch und erfolgreich fort. Unser südlicher Schlachtfeld erreicht den Szreniawa-Abchnitt. Vereingelte Gegenstände des Feindes wurden abgewiesen. Bisher machten die k. u. k. Truppen über 15 000 Gefangene. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Auch westlich des Dunajec und in den Karpaten sind größere Kämpfe im Gange.

Die Oesterreicher wollten anfangs am Abschnitt des Dunajec feste Feldstellungen beziehen und sich gegen die nach Westen vordringenden Russen dort verteidigen. Die Tatsache, daß jetzt westlich dieses rechten Nebenflusses der Weichsel gekämpft wird, beweist, daß die Oesterreicher ihre Absicht aufgegeben, ihre Truppen auf Krakau zurückgenommen und die verfügbaren Verbände sämtlich von Süden

her gegen den linken russischen Zentrumsflügel angelehrt haben.

Ein Heer, das machtvoll auf beiden Flügeln und auf einem Teile der Front angegriffen wird, mußte zu besiegen sein. Unter normalen Umständen könnte der Kampf nicht 5 oder, wie hier, 6 Tage andauern. Wer diese Meinung hegt, muß in unserm Fall aber ins Auge fassen, daß erstens eine ungeheure russische Truppenmacht in der russischen Mitte zusammengepreßt ist und daß zweitens die

rückwärtigen Verbindungen

dieser Masse nach der Weichsel zu in äußerst mangelhaftem Zustand sind. Darüber hat ja der russische Generalstab vor einer Woche lautes Klagen ertönen lassen. Die Deutschen haben schonungslos alle Eisenbahngleise und Brücken hinter sich zerstört und auch nicht die kleinste Brücke bestehen lassen. Die Wege haben die Deutschen gleichfalls ungangbar gemacht, sogar unterminiert und mit Gräben durchzogen, die Telegraphenleitungen niedergelegt, die Drähte durchgeschnitten, die Isolierungen vernichtet. Diese Maßregeln ergreift ein Heer, das einem nachfolgenden Gegner den Marsch verzögern will. Die Absicht ist glänzend gelungen. Die Russen brauchten fast 3 Wochen, um die Schäden notdürftig auszubessern; daher ihr langsames Vorrücken. Daher jetzt aber auch die Schwierigkeit, stellenweise Unmöglichkeit eines schnellen Rückzugs aus der deutsch-österreichischen Gänge. Daher schließlich der zähe Widerstand der 900 000. Er entspringt weniger dem Mut, als der Not. Ein Heer von fast einer Million, das auf verhältnismäßig kleinem Raume zusammengedrängt ist und von drei Seiten bedrückt wird, kann sich nicht in wenigen Tagen ergeben. Es wird

länger Widerstand leisten,

als wir wünschen und hoffen. Denn die Lücken, die das Feuer reißt, sind sofort wieder ausgefüllt. Die Massen dazu sind da, sie brauchen nicht erst herangeholt zu werden.

Ferner ist damit zu rechnen, daß Reserven von der Weichsel her allmählich herangeholt werden können. Die Deutschen haben sich daher auch vor Ueberrumpelungen durch neue russische Truppen zu sichern, was eine Abzweigung mit der Front nach Osten bedeutet und den Druck gegen Süden naturgemäß schwächt. Dieser Druck aber entscheidet, denn vor den Deutschen ballt sich ein ungeheurer Ball gerüsteter Leiber auf, die mit Macht der drohenden Klammerung entgegen und den Ring sprengen wollen, der sie enger und enger zusammenschneidet droht. —

Auf dem Bezirkskommando

Ostfront, den 17. November 1914.

Der Krieg wirbelt alle Verhältnisse durcheinander. Er treibt sein Spiel mit dem Bureaukratenzopf, klopft den Staub aus allen Federn rassistischer Weisheit, stolpert über die Fäune militärischer Abschließung, wirft sie um und schlägt oft genug auch der paragrafisierten Disziplin ein Schnippen. Landratsämter verwandelt er in Waschküchen, Trödelbänke, Warenhäuser, die ehrwürdigen Bürgerhäuser stümper Städtchen in Kaschlager für ungeliebte Gesellschaften, und aus Konfektionsläden und sonstigen dem Gott Merkur geweihten Räumen macht er Pferdeställe. Besonders aber kann man auf dem

engeren Gebiet des Kriegsschauplatzes

sehen, mit welcher Respektlosigkeit der Krieg alle gewohnte Ordnung behandelt.

Kürzlich war ich auf einem Bezirkskommando. Gewiß gab es auch hier rein militärische Dinge zu erledigen, wie sie jeder kennt, der schon mal auf dem Bezirkskommando mehr oder weniger lästige oder unangenehme Geschäfte zu erledigen hatte. Drauf und Umwelungen, das Nachfordern verlorener gegangener Käse, das Anbringen von Entschuldigungen wegen veräußerter Kontrollverordnungen gehören mindestens nicht zu den feillichen Unterbrechungen des gewohnten bürgerlichen Lebens, manchmal bekommen sie sogar einen bitteren Bei- und Nachgeschmack. Unterlassene Meldungen zur Stammarolle, über In- und Wegzug, Fernsammeln der Kontrollverordnungen und der Stellung zum Eintritt in das Heer oder die Flotte, das Verlieren von Pässen usw. — solche Geschäfte kommen auch jetzt noch häufig vor, und sie werden je nach den Umständen sanfter oder energischer „Milde“ erlitten. Dana gibt es, Gelüste betr. Unabkömmlichkeit, Anwesenheit des Dienstratens zu erledigen: Leute, die nicht wissen, wozu sie gehören, dem zuständigen Regiment oder Bezirkskommando zu überweisen, Schenkungen an Verpflegung und aus den Lazaretten

Entlassene auszugeben; Kontrollverordnungen und Musterungen müssen abgehalten werden.

Diese gesamte rein militärische Tätigkeit ist aber beinahe zu einer Nebenbeschäftigung des Bezirkskommandos geworden. Es ist nun sozusagen

ein Mädchen für alles:

Auskunfts- und Rechtsbureau, Arbeitsvermittlung, Beerbigungs-Institut, Warenlieferant, Ordnungspolizei und wer weiß was noch alles!

Das Telephon klingelt, der Adjutant nimmt eine Meldung entgegen: „Am Bahnhof liegt ein totes Pferd.“ Anweisung an die Ordnungszüge: „Zum Bahnhof Pferd holen und begraben lassen.“ — Der Adjutant beschäftigt sich mit der eingegangenen Post: eine Dame bittet um die Ueberführung der Leiche ihres Sohnes nach Berlin. Der Fall ist schwierig. Die Linienkommandantur wird angerufen, sie gibt ihre Zustimmung, dergleichen die ebenfalls telephonisch verständigte Eisenbahndirektion. Dann macht der Adjutant Mitteilung an die Bahnhofskommandantur. Ergebnis: der Wagen wird gestellt, die Leiche übergeführt.

„Es gibt noch heiklere Sachen“, erzählt der Adjutant. „Dieser Tage meldete ein Förster, daß in P. zwei übelbeleumdete und gefährdete Menschen groben Unfug treiben und den ganzen Tag mit

russischen Gewehren schießen.

Was sollte ich machen? Die Sache anzeigen? Das dauerte zu lange, die Kerle hätten die Gewehre verkauft und gelauget. Ich setze mich also ins Auto, fahre hin, treffe die Leute, rede ihnen zu. Ich mache sie darauf aufmerksam, daß es sich um eine böse Sache handle: Aneignung fremden Eigentums, verbotenes Tragen und Benutzen von Waffen und Nichtbefolgung der militärischen Aufforderung, gefundene Waffen abzuliefern. Das

half, die Leute gaben die Gewehre heraus und waren froh, sie auf diese Weise losgeworden zu sein.“

Diese Erzählung war durch mehrere Telephongespräche unterbrochen worden. Hotelbesitzer K. klingelt an: „Sei mir liegen russische Generalstabskarten, ich bitte, sie abholen zu lassen.“ — „Ordnungszüge, einen Mann zum Hotelbesitzer K. schicken, soll Karten abholen!“ — Wieder ruft das Telephon: „Am Bahnhof in R. kehren russische Tragbahnen, bitte abholen lassen.“ — Der Adjutant gibt die Meldung an das Lazarett weiter, dieses antwortet, daß die Wehren geholt werden. — Ein Koffereibesitzer tritt ein. „Ich bitte um Benzol für meinen Motor, sonst kann ich nicht weiterarbeiten.“ — Adjutant: „Benzin habe ich nicht, wohl aber Benzol.“ — Der Koffereibesitzer erklärt, seinen Motor für Benzol einzurichten zu lassen, worauf die Anweisung erteilt wird, dem Manne Benzol zu geben.

Nun kommt eine alte Frau.

Ja umständlicher Weise erzählt sie, ihr Nachbar sei ein Landesverräter, er habe zu Russen geflohen, ganz Königsberg sei unterminiert. — Adjutant: „Ihr Nachbar ist überhaupt ein böser Mensch, nicht wahr?“ — „Ja, gewiß.“ — „Sie haben schon viel Junk und Streit mit ihm gehabt?“ — „Ja, er hat mir schon viel angetan.“ — Der Adjutant lächelt verständnisvoll: „Schön, Frau, gehen Sie nach Hause, die Sache wird untersucht.“

Ein Saub Männer, Frauen und junge Leute erscheinen, alle wollen Freifahrtschein haben.

1, 2, 3, 4 Flüchtlinge

finden sich ein; der eine will nach dem Harz, der andre nach Strahburg usw. — Freifahrtscheine gibt's nicht mehr, für Flüchtlinge werden Vergunzungszüge abgefahren, die ohne Schein benutzt werden können. — „Ich möchte mich als Kriegsfreiwilliger nach P. melden.“ — „Dafür wollen Sie einen Freifahrtschein?“ —

„Ja.“ — „So ja, melden Sie sich im Zimmer 15 beim Sergeant.“
„Was wünschen Sie?“ — Die Frage gilt einer gut gekleideten Frau. — „Ich bitte um eine Bescheinigung, daß ich keine Miete bezahlen darf.“
„Liebe Frau, wenn ich wüßte, wo man solche Scheine bekommt, würde ich mir auch einen holen.“ — Der Adjutant gibt der Frau Bescheinigung, wie es mit der Pflicht der Mietzahlung steht. Augen scheinlich unbedrückt geht die Bescheide ab.

Wieder heißt das Telefon Bedienung. Der Gutsbesitzer von J. meldet: „Hier liegen viele Russensachen, müssen abgeholt werden.“ — „Ordnung, Landwehr nach J. schicken, Russensachen in Empfang nehmen, abliefern.“ — „Und Sie wünschen?“ — Ein Mann in Arbeitskleidern ist es, dem die Frage gilt. „Mir fehlen Pferde zum Umziehen.“ — „In der Manufaktur können Sie Pferde haben.“ — Anhaltend Klingel's am Telefon: „In der Villa Brand ist wiederholt eingebrochen worden, Sie müssen die Täter ergreifen.“ — „Was wir nicht alles machen sollen.“ meint der Offizier zu und gewendet, dann gibt er Befehl: „Die Villa Brand ist mit Wachposten zu besetzen.“

Jetzt wieder schnell an die Erledigung der Post. Zum wiederholten Mal erkundigt ein in einem Lazarett an der Westgrenze liegender Offizier, den in seiner Wohnung in J. angerichteten Schaden zu ersetzen. — „Ich bin doch kein Lazarett, wie soll ich das feststellen, ohne von der einen oder andern Seite Bescheinigung zu bekommen? Aber dem Herrn ist anders nicht zu helfen. Ordnung, sämtliche Möbel, die ganze Einrichtung der Wohnung des Herrn ... einladen lassen und nach ... schicken.“ — „Wir wollen 10 Zentner Kohlen haben,“ erklären die nächsten Kunden dieses Geschäftsbetriebs, zwei Frauen. — „Kohlen habe ich noch nicht; wenn die Kohlleute zu hohe Preise fordern, so melden Sie das dem Garnisonkommandanten.“ — Ein auf der Flucht befindlicher Landwirt kommt herein, er will 70 Zentner Kartoffeln verkaufen.

Schnell einigt man sich über den Preis. „Die Kartoffeln sind dem Landsturm-Kaisalon oder der Strafanstalt zu überweisen.“ — Wieder Klingel's am Telefon. „Hier Leutnant R., ich bitte, mir schnell einen Sattel zu besorgen und Reitzzeug dazu.“ — „Sofort in die Stadt schicken, auf Kosten des Herrn Leutnants R. Sattel und Reitzzeug requisitieren.“

Durchs Telefon fragt ein genealogischer Offizier aus dem Lazarett an, wo sich jetzt sein Regiment befindet: „Bitte, rufen Sie die Intendantur an, die kann Auskunft geben.“ — Die Tür geht auf, herein tritt ein auffällig gekleidetes, schon etwas angejahres Mädchen.

Sie schaut sich erst gründlich im Zimmer um, trägt dann mit flüchtigem Zungenschlag ihr Anliegen vor. Ein Mann habe ihr 200 Mark versprochen, nachher mehr. Ihre Tätigkeit müßte sie an der Front ausüben, außerdem ... Heute abend solle nach einer Zusammenkunft stattfinden und alles Nähere besprochen werden. Ich hielt mich verpflichtet, das zu melden.“ — „Sie sind zum Schein auf den Plan eingegangen?“ — „Ja, fürs Vaterland tut man doch, was man kann. Ich möchte nun wissen, was ich weiter tun soll.“ — „In welchem Hause soll die Zusammenkunft sein, wann?“ — „Bahnhofstraße 17, in einer halben Stunde.“ — „Gut, gehen Sie hin, ich werde das Nötige veranlassen.“

Das Mädchen geht, ein Soldat folgt in einiger Entfernung. Der Adjutant ordnet weiter an, das Haus zu beobachten und, sobald der Mann mit dem Mädchen hineingegangen ist, die Ein- und Ausgänge zu besetzen, den Verdächtigen zu verhaften, ihn und das Mädchen vorzuführen.

„Wo ist jetzt das Eisenbahn-Bataillon?“ — Die Auskunft wünscht der Führer eines Landwagens mit Benzin. Die Etappen-Inspektion wird angeklagt und gibt die verlangte Auskunft. Nach wenigen Augenblicken fährt das Auto ab. Der Führer hatte sich mit seiner Anfrage zwar nicht an die zuständige, aber doch an eine richtige Adresse gewandt. Nun erscheint wieder ein Flüchtling auf der Bildfläche und erkundigt sich, wo er Pferd und Wagen verkaufen kann. „Wenn Sie sich beeilen, können Sie noch zurzeit zum Pferdemarkt in der Manufaktur.“ So schnell es seine Schwerfälligkeit nur gestattet, verschwindet der Mann.

Einen Augenblick Ruhe zur Erledigung der Postgaben. Mehrere Gesuche von Landwirten und Gewerbetreibenden um Zuweisung von

Gefangenen als Arbeiter liegen vor; sie werden fast immer bewilligt. Der Adjutant versteht die einzelnen Schreiben mit den nötigen Anweisungen. Schon wieder Unterbrechung — das Telefon! „Der Bezirkskommando, wer dort, was gibt's?“ ... „So, in D. liegt ein herrliches Auto, soll geholt werden? ... Gewiß, wird ganz bestimmt geholt.“ — Kaum hängt der Hörer, da Klingel's wieder. —

„Zu Gumbinnen liegen viele Beutefaschinen, die geholt werden sollen?“ fragt der Adjutant zurück. „Wo liegen die Sachen?“ — „Gut, wird besorgt!“ — Das Bezirkskommando benachrichtigt den Ortskommandanten in Gumbinnen. „Das ist besser so, als den Leuten, die Meldungen machen, zu sagen, daß sie sich an die zuständige Stelle da oder dort wenden sollen,“ erklärt und der Adjutant, und wiederum muß er ans Telefon. — „Ob die Brücke in G. 200 Zentner trägt? Warum wollen Sie das wissen. Ach ja, Liebesgaben an die Front bringen? Wann? Morgen wollen Sie hin? Dann fragen Sie früh nochmals an; ich fahre nachher hinaus und schaue mir die Sache an. — Bitte, bitte!“

So geht's in bunter Reihe und Abwechslung. Da verlangt zum Beispiel jemand eine Bescheinigung, daß S. amtlich geräumt worden sei; ein anderer fragt, ob in G. die Russen wären. Offiziere verlangen Autos zur Front, Kadetten einen Lastwagen zum Transport von Liebesgaben. Ob er sein in L. zurückgelassenes Schwein noch holen kann, fragt ein fürsorglicher Hausvater. Ein Hauswirt verlangt, ihm die Miete zu zahlen, die ein im Kampf gefallener Offizier bis zum Ablauf des Mietvertrags noch zu zahlen haben würde, wenn er noch lebte. Ein Gutsbesitzer ersucht, sein Telefon — reparieren zu lassen. Ein Hausbesitzer ersucht, seinen rauchenden

Schornstein fegen zu lassen. Frauen und Kinder wollen mit allerhand Gefäßen Petroleum holen. Zahllose Anfragen nach dem Verbleib und nach dem Gesundheitszustand von Soldaten gehen ein, sowie Gesuche um eine Bescheinigung darüber, daß der Mann oder Sohn im Felde stehe und Unterstützungsansprüche bestche. Leider aber unterlassen viele der Einberufenen — es sollen gegen 50 Prozent sein — die ihnen vom Regiment abgeforderte

Bescheinigungen ihren Angehörigen zuzufinden. Dadurch erwachsen diesen viele Laufereien, sie müssen wochenlang auf die Zahlungen warten und die Bezirkskommandos haben unnötige und zeitraubende Erhebungen zu erledigen.

Ich muß bezweifeln, ob es auf allen Bezirkskommandos möglich ist, allen Hilfesuchenden und Anfragenden so willig und verständnisvoll entgegenzukommen, wie auf dem, dessen Betrieb ich nun näher kennen gelernt habe.

Düwe II, Kriegsberichterstatter.

Was der Krieg bringt.

Neue russische Kräfte im Osten.

W. L. V. Großes Hauptquartier, 23. November, vormittags. (Amtlich.)
Die Kämpfe bei Niouport und Ypern dauern fort. Ein kleines englisches Geschwader, das sich zweimal der Küste näherte, wurde durch unsere Artillerie vertrieben. Das Feuer der englischen Marinegeschütze blieb erfolglos.

Im Argonner Walde gewinnen wir Schritt vor Schritt Boden; ein Schützengraben nach dem andern, ein Stützpunkt nach dem andern wird den Franzosen entzogen. Täglich wird eine Anzahl Gefangener gemacht.

Eine gewalttätige Erkundung gegen unsere Stellungen östlich der Mosel wurde durch unsern Gegenangriff verhindert.

In Ostpreußen ist die Lage un verändert.

In Polen schiebt das Auftreten neuer russischer Kräfte aus Richtung Warschau die Entscheidung noch hinaus. In Gegend östlich Czestochau und nordöstlich Krakau wurden die Angriffe der verbündeten Truppen durch die überste Seeresleitung.

Im Schwarzen Meer und Kaukasus.

Der Generalstab der russischen kaiserlichen Armee hat nach einer durch Wolff wiedergegebenen Petersburger Depesche über die Besetzung des Schwarzmeerkaspiens folgende Angaben gegeben:

Am 21. November morgens zeigte sich der Kreuzer „Gambach“, besetzt von Torpedowarnern, vor Zante, erfuhr das Feuer und gab 125 Schuß gegen die Küste ab. Die russische Artillerie erwiderte das Feuer. Unser Kreuzer hat drei Schüsse und eine Granatwunde erlitten, ein Torpedowarnern getötet und sechs verwundet. Der Materialschaden an dem Dampfer ist nicht bekannt.

Dagegen berichtet das türkische Kommando, daß der genannte Kreuzer die Petroskumbucht und die Station für drahtlose Telegraphie in Zante zerstört habe.

Demnach meidet der türkische Druck, daß infolge des türkischen Angriffs auf russische Streitkräfte, die im Falle des Durchbruchs durch den Bosporus, die Russen unter sehr ungunstigen Umständen die Straße ergreifen. Die Türken haben drei Geschütze genommen.

Die Operationen der gegen Samsun unternommen türkischen Streitkräfte häufen in günstiger Weise fort. Das ganze Gebiet zwischen der türkisch-russischen Grenze und dem

Stausee ist in den Händen der Türken. Die Russen sind vollständig über den Stausee geworfen. Die im südlichen Teile dieses Gebiets operierenden türkischen Streitkräfte haben sich Artwini bemächtigt.

Bei dem Kampf am Schattal Arab hatten nach jetzt vorliegenden Nachrichten die Engländer sehr beträchtliche Verluste. Sie verloren mehr als 750 Tote und etwa 1000 Verwundete. Gefangene Engländer erklärten, daß sich der Oberbefehlshaber der englischen Truppen gleichfalls unter den Verwundeten befindet.

Eines der Geschütze, das vom türkischen Kanonenboot „Marmariz“ abgefeuert wurde, traf ein englisches Kanonenboot und verursachte darauf eine Explosion.

Kämpfe in Serbien.

Dem serbischen Kriegsschauplatz wird über Wien vom 22. November gemeldet:

Starke eigene Kräfte haben die Kolubara bereits überschritten, doch leidet der Gegner in mehreren gut gewählten besetzten Stellungen noch Widerstand. Die eigene Vorrückung wird durch den angewickelten Boden und durch überhöhen mit Wasserläufe, im Gebirge durch meier hohen Schnee, zwar verzögert, aber nicht angehalten.

Eigene Nachrichtenabteilungen und große Patrouillen machten in den letzten zwei Tagen wieder 2440 Gefangene: die Gesamtzahl der während der Kampfe seit dem 6. November gemachten Gefangenen beträgt hiermit 13 000.

„Rein Glückwerk von Waffen“

Die türkische öffentliche Meinung kann gegen Ende ein unbedenklicher Jahre in kurzer Sprache werden. Wenn das ganze türkische Volk unerschrocken und unerschrocken bleibt, dann wird der Sieg nicht fern sein. Wer es doch — kommt, was da malk — im Schrecken und Entsetzen und kein Glückwerk von Waffenhilfen geben, das unter dem Namen einer Erneuerung der türkischen Armee anzusehen würde, die nicht nur dem Krieg, sondern auch dem Schicksal der Nation schade ist.

Nach in Deutschland ist man der Meinung, daß das türkische Völkchen nicht durch ein Glückwerk von Waffenhilfen, sondern durch einen christlichen Frieden beendet werden soll. Solcher ist es auf englischer Seite keine Meinung, einen solchen christlichen Frieden jetzt schon und nur einseitigen vorzubereiten.

Der englische Hof geht von der Meinung aus, ein Frieden des Krieges im gegenwärtigen Stadium würde nur zur Folge haben, daß das türkische Volk bei einer ihm zugehörigen ruhenden späteren Gelegenheit den Kampf wieder aufnehmen würde. Wir teilen diese Meinung nicht.

Wir sind vielmehr der Überzeugung, daß es dem Weltfrieden nur vor der Entscheidung zu handeln, so würde sein Volk, das durch unser unerschrockenes Verhalten leben kann, das Verlangen tragen, die türkischen Streitkräfte dieses Krieges zu erneuern. Nur ein vollkommen unerschrockenes Volk, dem ein unerschrockener Frieden entgegengebracht werden sollte, würde dem Frieden überleben, seine unerschrockene Lage durch einen neuen Kampf an die Waffen

verbessern zu wollen. Dann aber würde der nach langem Krieg erreichte Frieden erst recht nur ein „Glückwerk von Waffenstillstand“ sein.

Indes scheint noch nicht die Zeit gekommen, in der es möglich sein wird, die Senker der britischen Staatsgeschichte durch bessere Gründe zu überzeugen. Eine Einstellung der Feindseligkeiten wird erst möglich sein, wenn auf beiden Seiten der Wunsch nach ihr vorhanden sein wird. Leider fürchtet man einstweilen aber auf beiden Seiten, daß die Unterbrechung eines solchen Wunsches als eine aus der Erkenntnis der eigenen Schwäche entspringende Sehnsucht nach Frieden ausgelegt werden könnte. Und solange es drüben „kein Schwanken und Erschlaffen“ gibt, kann es auch hier nicht geben! —

Sozialdemokraten in Rußland verhaftet.

Die Petersburger Telegraphenagentur verbreitet folgende Mitteilung: „Seit Anfang des Krieges war das russische Volk sich der Notwendigkeit bewußt, die Würde und Unverletzlichkeit des Vaterlandes zu verteidigen und darin einig, die öffentlichen Behörden in der Erfüllung der ihnen durch den Krieg gestellten Aufgaben zu unterstützen. Eine besondere Haltung nahmen einige Mitglieder der sozialdemokratischen Organisation ein, die in ihrem Bemühen, die Militärmacht Rußlands zu erschüttern, durch Agitation gegen den Krieg fortzuführen, heimliche Aufrufe verteilten und eine lebhaft mündliche Propaganda betrieben.“

Im Oktober erhielt die Regierung Kenntnis von dem Plan, eine heimliche Konferenz von Abgeordneten der sozialdemokratischen Organisationen zusammenzubringen zur Beratung von Maßnahmen, die auf den Zusammenbruch des russischen Staates und schnellere Verwirklichung der sozialistischen revolutionären Pläne abzielten. Am 17. November machte die Polizei diese Versammlung ausfindig. Die Konferenz fand in einem Haus an der Straße nach Wjbsrg, 12 Werst von Petersburg, statt. Eine Polizeibeamtete traf an dem Versammlungsort ein und fand dort elf Personen, darunter die Dumamitglieder Petrowski, Sabajew, Muranow, Samilow und Chagrow, vor.

Da die regierungsfremde Absicht der Konferenz außer Zweifel stand, wurden die auf frischer Tat erappten Teilnehmer der Versammlung nach einem Verhör verhaftet, außer den Dumamitgliedern, die auf freiem Fuß gelassen wurden. Der Untersuchungsrichter für besonders schwere Delikte, Radkewitsch, eröffnete unverzüglich die Voruntersuchung. Nachdem er von den beschlagnahmten Schriftstücken Kenntnis genommen hatte, beschloß der Untersuchungsrichter, alle Teilnehmer an der Konferenz wegen Vergehens gegen Paragraph 102 des Strafgesetzbuchs in Anklagezustand zu versetzen. Er erließ einen Haftbefehl gegen sie.“

Es ist wirklich ein reizendes Land, dieser „russische Staat“, der auch inmitten der schlimmsten kriegerischen Ereignisse seine alte Spitzel- und Polizeipraxis nicht aufgeben kann. Die recht unsere Damensachen keiten, als sie die neue Staats die Mittel zum Kriegführen verweigerten, wird jetzt aufs Neue deutlich. —

Bomben auf die Zeppelin-Werft.

Am Sonntagabend mittag erschienen über der Zeppelin-Luftschiffwerft in Friedrichshafen zwei feindliche Bomber, die Bomben abwarfen, ohne auf der Werft selbst Schaden anzurichten. Einer der Bomber wurde, wie bereits berichtet, herabgeschossen. Er weiß am Kopf und an der Hand schwere Verletzungen auf, die durch deutsches Abwehrfeuer herbeigeführt wurden. Über den unerfahrenen Versuch werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Am die Montagfranke war das Kommando der Beobachtungsmannschaft der Halle von Rauchung aus benachrichtigt worden, daß

Was der Krieg bringt.

Das Auto im Kriege.

Wie ich Ihnen bereits mitgeteilt habe, schreibt ein Autoführer unterm 8. November der „Kölnischen Volkszeitung“, wurde ich beim ersten Ansturm auf Düttich verwundet, und nachdem ich innerhalb 3 Wochen in einem Feldlazarett in einem Bauernhof wiederhergestellt worden war, wurde ich Ende August zum Auto-park der obersten Heeresleitung abkommandiert. Hier habe ich nun einen ganz interessanten Posten. Unser Park besteht aus etwa 300 Wagen, die sämtlich feldgrau angestrichen sind und in dieser Aufmachung einen ganz kriegerischen Anblick gewähren. Unsere Aufgabe ist sehr mannigfaltig. Wir unternehmen in Kolonnen zu je zehn Wagen Patrouillenfahrten, bringen Munition, wenn sie eilig verlangt wird, in die Feuerlinie und holen Verwundete ab. Wir übernehmen Truppenverschiebungen, wo es gerade der Zweck verlangt, und schließlich arbeiten wir Hand in Hand mit den Pionieren.

So vollführten wir vergangene Woche eine äußerst waghalsige Fahrt, und zwar zu dem Zwecke, Brücken zu sprengen und Eisenbahnlivnien des Feindes unbrauchbar zu machen. Es ging mit 80 Kilometer Tempo und einem 45 PS. los, im Auto 300 Kilogramm Sprengstoff mitführend. Acht Tage waren wir so unterwegs.

Tagsüber versteckten wir uns in den Wäldern

und nachts fuhren wir mit gelöchtem Laternen dem Ziel, einer viergleisigen Eisenbahnbrücke, zu.

Wir hatten wirklich Glück. Alles ging programmäßig. Die Brücke sprang mit einem unheimlichen Geräusch in die Luft. Es war ein Knall, wie ihn nach Aussage unsers Pionierhauptmanns er selbst noch nie gehört hatte. Die Franzosen waren natürlich nicht taub gewesen; sie überfielen unsre Autos, die sich in rasendem Tempo davonmachten, mit einem Hagel von Geschossen. Untermwegs zerstörten die Pioniere noch einige Eisenbahnstrecken, und so hatten wir unsere Reise mit Erfolg beendet.

Ein andermal hatten wir den Auftrag, mit einigen Autos ein Dorf am rechten Flügel auszukundschaften. In jenem Dorfe langten wir nach kurzer Fahrt an, durchfuhren es in aller Ruhe und hatten kaum den Marktplatz erreicht, als ein französisches Maschinengewehr zu knattern anfing und uns mit blauen Wunden bedachte. Schnell sprang alles von den Wagen, um das Feuer zu erwidern. Unsere Autos standen indes schutzlos auf dem Platz, ohne daß wir an sie heran konnten.

Guter Rat war teuer. Zu 20 Mann konnten wir nicht viel anfangen, und zehn Autos sind ein großer Wertgegenstand, den wir nicht im Stich lassen durften. Da bot sich uns ein Ausweg. Wir hatten auf dem Wege zur Stadt eine Weerdigung bemerkt. Diesen Zug ließen wir herankommen. Die Geiseln voran waren in ihrem weißen Ornat von drüben aus sofort zu sehen, und so mußten die Franzosen das Feuer einstellen. Die Autos waren nun gedeckt, wurden rasch angekurdet und mit Windseile machten wir uns aus dem Staube. Sofort wurde der Fall gemeldet, und es dauerte keine 2 Stunden, so war das Dorf umzingelt und in ihm eine Kompanie mit Maschinengewehren gefangen genommen.

So spielen unsre Autos eine große Rolle.

Als vor etwa 4 Wochen einmal die Franzosen bei N. durchbrechen versuchten, erhielten von dort dröhlos den Befehl, an den linken Flügel Verstärkungen zu holen. Alles, was sich Auto nannte, wurde aufgegeben, so daß etwa 500 Wagen zusammen kamen, die im Einklang mit 4000 Soldaten mit Maschinengewehren heranholten. Sie rasch an die gefährdete Stelle brachten, so daß der französische Vorstoß mit Erfolg zurückgeworfen werden konnte.

Seitdem kehrt ich von einer sehr interessanten Fahrt mit dem bekannten Zeichner Fritz Koch (Gotha) zurück. Herr Koch schickte sich in seinem Wissensdrang bis in die vordersten Schützenlinien, woselbst er ein reiches Arbeitsfeld fand. Die Soldaten logieren dort wie die Höhlenbewohner, haben sich kleine Stuben eingerichtet, die selbst mit alten Rasenmäheln, die sie irgendwo fanden, ausgestattet sind. Die Erde schmückte ein alter holländischer Teppich, den aber unser Herr Koch

als einen sehr wertvollen Gobelin

in Schutz nahm. Nebenbei bemerkt, geht es in den Schützengraben ganz bergab zu. Die Soldaten singen, spielen Harmonika und unterhalten sich sogar mit den Franzosen, deren Entfernung oft nur 200 bis 300 Meter oder noch weniger beträgt. Man ruft sich gegenseitig Bon jour! (guten Tag), zu, und die Nachricht von den Fall Antwerpens wurde von Schützengraben zu Schützengraben übermittelt. Wir waren gerade bei unserm Dorflein Zeuge eines äußerst lustigen Vorfalls. Unsere Soldaten hatten in einem Bauernhof

einen alten Esel erbeutet.

Was solltet sie damit anfangen? Ein Spatzvogel kam nun auf die Idee, diesem edeln Vertreter der Tiere eine der vielen herumliegenden französischen Uniformen anzuziehen und ihn so seinen Vorgesetzten hinüberzuschicken. Die roten Hosen und das Käppchen zwangen den Esel, machte sich glänzend, und unter dem Geräusch unserer Jungen wurde er mit einigen Rufen und anspornenden Schreien zu den Franzosen hinübergeworfen, was auch trotz mancher Bedrohlichkeit des Monsieur Langobert vorzüglich gelang. Durch diesen Scherz werden die Rathlosen.

auch mal wieder eine frohe Minute gehabt haben. Sie sehen also, an Humor fehlt es nicht, trotz des Ernstes der Lage.

Währenddessen lobt der Kanonendonner weiter, und ein Ende dieser Artillerieschlacht ist noch gar nicht abzusehen.

Ich freue mich immer, wenn ich von den Fahrten wohlbehalten zurückkehre, denn in Oh. habe ich ein tadelloses Quartier, gutes Bett und vorzügliches Essen. Ich lernte hier eine wohlhabende Familie kennen, bei der ich dank meiner Sprachkenntnisse diese gute Unterkunft erhielt. Die Bewohner sind sehr anständig zu den Deutschen und nennen uns sogar gentik (anständig, vornehm). Sie verstehen jetzt nicht, warum sie zuerst solche Angst vor uns haben konnten! —

* * *

Rittmeister und Dichter.

Rudolf G. Binding, einer der bekanntesten unter den jüngeren deutschen Schriftsteller-Dichtern, schreibt an die „Frankfurter Zeitung“ einen Feldpostbrief, der seine Beobachtungen enthält: „Warum wird der Mensch eigentlich nicht mit Reitbögen geboren? Das ist eine ganz berechnete Frage, nämlich an die Natur von neuem gestellt. Man zieht sie ja doch nicht aus. Und durch viele Tage und Wochen wachsen sie dem Kavalleristen an, wie seinem Pferd der dicke Pelz in diesen schon recht kalten Oktobertagen. Auf dem Stroh hinter dem Pferd, zur Nacht in der Scheune: das ist sowohl das Sicherste, als das Sauberste und — der Hauptsache — das Traulichste. Hoch ins Dunkel geht der Raum der Scheune. Es duftet scharf und rein von dem gestapelten Stroh. Jede Lampe ist gelöscht.

Offizier und Mannschaft horchen noch auf das einschlafende, beruhigende Geräusch, das freijende Hader in den Fressbeuteln und malmen und malmen ohne Unterlaß. Ab und zu ein kurzes Stampfen auf dem dumpf hallenden Stroh; ab und zu ein leises Knistern in der Lagerstatt der Leute; ab und zu ein längerer, ausrunder Atemzug; dann ist alles still. Die Pferde legen sich mit einem wohligen Grunzen und rühren sich für Stunden nicht. Die Mannschaft für Sensationen dieser Art schon abgestumpft, schläft wie von Wei umgeben. Aber die Phantasie des Offiziers läßt ihn nicht schlafen. Nicht so bald, und trotzdem er wohl möchte. Seltsam: ich denke fast nie zurück, zu Freund und Freundin, zu Vater und Gedächtnis, zu Heimat und Haus. Das ist alles in so guter Put; das ist alles in einer selbstverständlichen Sicherheit. Wer ich denke an die Patrouille, die weit draußen ist am Feind im nächtlich Unbekannten und Ungehofften, ich denke an die Pferde, die heute zu den Infanterie-Vorposten abgegeben werden mußten; ob man ihnen und den Reitern nicht zuviel abverlangt.

Denn die Vorstellung von der Leistungsfähigkeit der Kavallerie im Patrouillenreiten, im Vorpostendienst, im eberbringen von Meldungen, im Hin und Her scheint bei der Infanterie bis zur Unbegrenztheit zu gehen. Und ich habe an Pferdmaterial nicht das beste. Bauernpferde, vielfach nicht unedel, aber doch ganz untrainiert, vielfach aus Acker und Pflug unmittelbar auf die Straße und unter den Mann genommen. Noch am letzten Tage vor dem Abtransport nach der Grenze hob ich ein Dutzend edler Pferde aus, die größtenteils noch nie einen Reiter getragen hatten. Heute gehen sie wie die alten. Lange Märche sind gute Lehmeister für neue Pferde. Aber der Vorpostenkommandeur weiß nichts von meiner Sorge.

Ich denke an den Feind. Werden wir ihn fassen? Es ist drei Uhr nachts. Es klopfst energisch an die Scheune. „Herr Rittmeister!“ — „Ja! Wer?“ — „Wachtmeister mit Befehl von der Division.“ Das Scheunentor rollt zurück, im dunkelblauen Spalt steht, die Laternen auf der Brust, die jähmige Gestalt eines Mannes, der nicht weiß, was Nüchternheit ist. Er tritt herein. Die Dragoner rücken zur Seite. Neben mir kniet er hin, und während er den Befehl verliest, beginnend mit den letzten von meinen Patrouillen überbrachten Nachrichten vom Feinde, suche ich auf der Karte die vielen nie gehörten Namen, die zu dem morgigen Gebiet der Aufklärung und der Operation gehören. Dann erfolgt mein Befehl für die Eskadron, den der Wachtmeister sich erhebend wie selbstverständlich wiederholt. Ein Sporenjuckenmischlagen; der blaue Spalt schließt sich. Das Dunkel des Raumes steht von neuem in ungewisser Höhe über mir.

Dann kommt der Schlaf, denn alles ist nun durchdacht, die Zeit des Ausruhens bestimmt; es sind noch drei gute Stunden. Die werden maßgenossen.

Aber noch einmal erwache ich. Und ein unerhörtes Bild, noch hellsten bis zum ruhigsten Braun Rembrandtscher Farben spielend, steht vor mir. Die Dragoner tranken. Ein flacher Bottich steht im hohen Stroh, geerntete Pferdeköpfe verharrten darin und gestreckte Hälse ziehen ruhig, lange, lange das Wasser aus dem Gefäß. Geduldig und wie vor einem heiligen Gegeben stehen die Männer. Der eine ist ganz im Lichte, der andre ganz im Schatten. Und es ist wieder einmal wahr geworden, daß uns die einfachste Handlung am meisten ergreift. Dieses Trinken der Pferde: da war kein Krieg mehr, nicht Freund noch Feind, nicht Freude noch Heimat — da waren diese Pferde, die tranken, da waren diese Männer, die sie tranken.

Der Morgen kam. Satteln, Rüstigen, Marsch. Dem Feind entgegen! —

* * *

Verlustliste Nr. 82.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 13, Magdeburg.

Schoorballen am 29. 10. 14.

- 1. Kompanie: Uffz. d. Ref. Max Vogel, Rheinsberg, leicht.
- 2. Kompanie: Uffz. Karl Fröhlich, Schwanebeck, schwerc. Ref. Fritz Wittge, Magdeburg, leicht. Ref. Robert Jäger, Bennedebach, leicht. Ref. Guido Müller 3, Magdeburg, leicht. Ref. Friedrich Müller 4, Elrich, schwerc. Ref. Karl Rehtorn, Heubach, leicht. Ref. Karl Siebert, Magdeburg, schwerc. Ref. Louis Schwart, Magdeburg, leicht. Ref. Fritz Schulze 1, Frobie, tot. Ref. Wilhelm Voigt 2, Langenweddingen, leicht.
- 3. Kompanie: Uffz. Albert Stübgen, Gr.-Priesen, leicht. Ref. Otto Beulade, Hohenwarsleben, leicht. Ref. Peter Rogowski, Dornschammer, leicht. Ref. Richard Menzel, Breslau, leicht. Ref. Wilhelm Raacke, Baren, leicht. Ref. Otto Jacob, Gutenswogen, leicht. Ref. Hermann Günther, Linzen, schwerc.

- 4. Kompanie: Uffz. Walter Schulz, Fernersleben, tot. Ref. Wilhelm Ruffe, Körbelitz, tot. Ref. Paul Scherz, Körbelitz, leicht. Ref. Paul Goffmann, Gardelegen, leicht. Ref. Hermann Engel, Leopoldsburg, leicht. Ref. Wilhelm Gerchel, Döhren, leicht. Ref. d. Ref. Heintz Müller, Wulfstrungen, leicht. Ref. Robert Lieberenz, Arneburg, leicht. Ref. Hermann Birke, Dittersbach, leicht.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26. 2. Bataillon, Burg.

Seife vom 21. 10. bis 1. 11. 14.

- 5. Kompanie: Uffz. d. Ref. Max Busse, Stienide, leicht. Uffz. d. Ref. Willi Gröndler, Burg, leicht. Ref. Karl Meiß, Burg, leicht. Ref. d. L. Hans Schmidt, Burg, leicht. Uffz. d. Ref. Fritz Rosenkamm, Magdeburg, leicht. Ref. Hermann Schulze 5, Güten, leicht. Ref. Hermann Rablow, Leiktau, leicht. Ref. Paul Hecht, Burg, leicht. Ref. Gustav Frede, Groß-Banzleben, leicht. Ref. Hermann Kornitz, Bube, leicht. Ref. Albert Ritter, Steinberg, leicht. Ref. Hugo Seyffert, Magdeburg, leicht. Ref. Hermann Wegener, Mödern, leicht. Ref. Max Wolff, Burg, leicht. Ref. d. L. Albert Schröder, Burg, leicht. Ref. Hermann Schulze, Mathenow, leicht. Ref. Franz Kresse, Gadmersleben, leicht. Ref. Walter Nickel, Magdeburg-Budau, verm. Ref. Gustav Sumpff, Bückwitz, verm. Ref. Ernst Große, Weitzersleben, verm. Ref. Ernst Kaldenbrück, Birkenfeld, leicht. Ref. d. Ref. Otto Gahn, Egeln, leicht.

- 6. Kompanie: Uffz. d. L. Gustav Stridde, Blumenberg, tot. Ref. Friedrich Waplo, Rosian, tot. Ref. d. L. Heinrich Decker, Körbelitz, tot. Ref. Richard Jantowski, Götlin, tot. Ref. Ernst Ehrhardt, Burg, tot. Ref. Gustav Giedde, Barnebeck, tot. Ref. d. L. August Warbel, Necheln, tot. Ref. Paul Prycia, Mojow, tot. Ref. August Damer, Zeetze, leicht. Uffz. d. L. Hermann Pape, Vergenthin, leicht. Ref. Karl Bierhals, Güten, schwerc. Ref. Heinrich Dietert, Rosian, leicht. Ref. d. L. Anton Kaminski, Thorn, leicht. Ref. d. L. Friedrich Busse, Seeben, leicht. Ref. Richard Schulz, Schollene, leicht. Ref. Wilhelm Gradau, Schollene, leicht. Ref. Anton Janoschka, Jabrze, leicht. Ref. Albert Dreibrödt, Wallernienburg, schwerc. Ref. Friedr. Wittmar, Söhm, leicht. Ref. d. Ref. Otto Kolster, Söhnewerbig, leicht. Ref. d. L. Otto Trandler, Wörsitz, leicht. Ref. Ref. Richard Jakob, Groß-Ottersleben, leicht. Ref. Wilhelm Reinde, Söringen, leicht. Ref. Hermann Auf, Luchem, leicht. Ref. d. Ref. Karl Juch, Berkach, schwerc. Ref. Willi Stöpel, Ispach, leicht. Ref. Ferdinand Navolle, Rade, leicht. Ref. Hermann Wilhelm Kleinau, Dessau, leicht. Ref. Gustav Menning, Magdeburg, schwerc. Ref. Otto Gose, Rüdissen, leicht. Ref. d. Ref. Walter Medefindt, Neimladt, schwerc. Ref. d. Ref. Richard Peterling, Groß-Ottersleben, schwerc. Ref. Karl Jordan, Magdeburg, leicht. Ref. Albert Rudolph, Gröningen, leicht. Ref. Edwin Berper, Magdeburg, leicht. Uffz. d. L. Max Schmidt, Hoflau, schwerc. Uffz. d. Ref. Adolf Eise, Rathenow, schwerc. Ref. Willi Vordardt, Burg, schwerc. Ref. Wilhelm Michael, Parchau, leicht. Uffz. d. Ref. Erich Dymal, Burg, leicht. Ref. Hermann Gafel, Burg, leicht. Ref. Adam Nummer, Bamberg, verm. Ref. d. L. Friedrich Giesemann, Künze, verm. Ref. Ferdinand Bahnte, Deutsch-Krone, verm. Ref. Franz Grühner, Magdeburg, verm. Ref. Otto Wilmemann, Salzwedel, verm. Ref. Otto Dutschow, Hoffhof, verm. Ref. Christian Selmsch, Wasserleben, verm. Ref. Wilhelm Danfert, Quarnbeck, verm. Ref. Friedrich Schulze, Rothersee, verm. Ref. Paul Göttsche, Magdeburg, verm. Ref. Otto Richter, Uckerath, verm. Ref. d. Ref. Paul Prüßner, Sellahausen, verm. Ref. d. Ref. Gustav Wischer, Baren, verm. Uffz. d. L. Albert Kelle, Cörne, leicht. Ref. Willi Nagel, Magdeburg, leicht. Uffz. d. L. Vizefeldwebel Franz Schulz, Stendal, leicht. Ref. Albert Lehmann, Klein-Wittenberg, leicht. Ref. Otto Krüger, Nierbich, leicht. Ref. d. L. August Schulze, Panchau, tot.

- 7. Kompanie: Ref. Otto Hagendorf, Gommern, schwerc. Ref. Paul Lehmann, Burg, schwerc. Ref. Friedrich Polschin, Baren, schwerc. Ref. Anton Nagel, Magdeburg, tot. Ref. Otto Eggert 2, Burg, leicht. Uffz. d. Ref. Richard Schulz, Güten, leicht. Ref. Wilhelm Ritter, Wernau, tot. Uffz. d. L. Ref. Paul Jäger, Schlagenthin, leicht. Ref. Franz Guntel, Magdeburg, leicht. Ref. Hermann Gustav Ciliag, Hebrothberge, tot. Ref. Hermann Gustav Stürmer, Magdeburg, schwerc. Ref. Hermann Runge, Söhndobeleben, schwerc. Ref. Paul Schumann, Gommern, schwerc. Ref. Wilhelm Schulze 4, Dörnitz, leicht. Ref. Rudolf Harmel, Kleinsee, schwerc. Ref. d. Ref. Gustav Lieberenz, Dörnitz, schwerc. Uffz. d. Ref. Paul Pfeiffer, Magdeburg, leicht. Ref. d. Ref. Hermann Preßen, Gr.-Wusternitz, leicht. Ref. Gustav Seidemann, Neu-Schollene, leicht. Ref. Franz Wehner, Groß-Ottersleben, leicht. Ref. Friedrich Nutt, Piespohl, schwerc. Ref. Emil Löffig, Magdeburg, schwerc. Ref. Otto Weber, Egeln, leicht. Ref. Adolf Griseje, Burg, tot. Ref. Otto Rothemann, Gommern, leicht.

- 8. Kompanie: Ref. Ernst Geuer, Magdeburg, leicht. Ref. Fritz Reichhelm, Wilhelminenthal, leicht. Ref. Otto Brandt, Schweinitz, tot. Ref. Wilhelm Bäveri, Jiz, schwerc. Ref. Stephan Trzebiastowski, Dallwitz, leicht. Uffz. d. L. Franz Schubert, Jürgensmühle, leicht. Uffz. d. L. Hermann Schmidt, Jossen, leicht. Ref. Franz Müller, Gardelegen, leicht. Ref. Wilhelm Höpfer, Karst, leicht. Ref. Otto Bangemann, Wommersdorf, schwerc. Ref. Otto Jiz, Magdeburg, schwerc. Uffz. d. L. Friedrich Martin, Magdeburg, schwerc. Ref. Franz Richterberg, Stralen, schwerc. Ref. Franz Preißigke, Leopoldsbach, leicht. Ref. Paul Pinje, Sömmante, schwerc. Ref. Friedrich Waldhelm, Sülldorf, leicht. Ref. Margelle Kowalski, Schildberg, leicht. Ref. Paul Brandt, Magdeburg, leicht. Ref. d. Ref. Lefar Hecht, Kühnheide, leicht. Ref. Friedrich Kallisen, Gr.-Lübars, leicht. Ref. Hugo Underzegg, Magdeburg, leicht. Ref. Max Kiecke, Jüders, leicht. Ref. Otto Biggeri, Wulfau, schwerc. Ref. Jakob Windolf, Wiesbad, schwerc. Ref. Ref. Wilhelm Gilmert, Al.-Bairischen, leicht. Ref. Ref. Karl Kläß, Brandenburg, leicht. Ref. Ref. Hermann Siebke, Stendal, leicht. Ref. Otto Schlombs, Burg, leicht. Ref. August Kattitz, Klüden, leicht. Ref. Robert Becker, Rantitz, leicht. Ref. Hermann Wolf, Magdeburg, leicht. Ref. Otto Jägge, Rehenburg, leicht. Ref. Hermann Stiel, Gommern, leicht. Ref. Richard Helmholz, Frose, schwerc. Ref. Paul Wolfert, Salke, leicht. Ref. Ref. Wilhelm Lüttge, Neu-Derben, leicht. Ref. Ref. Gustav Kramer, Gommern, leicht. Uffz. d. Ref. Hermann Schnufe, Magdeburg, schwerc. Ref. d. L. Hermann Fische, Magdeburg, tot. Ref. d. Ref. Wilhelm Nothe, Weitzersleben, tot. Ref. Ref. Richard Erling, Panchau, tot. Ref. Ref. Friedrich Jakob, Lindstedt, tot. Ref. Ref. Wilhelm Wesslowski, Al.-Reinburg, tot. Ref. Otto Demke, Püker, tot. Ref. Albert Schröder, Weitzersleben, tot. Ref. Reinhold Reinhardt, Thiemitz, tot. Ref. d. Ref. Paul Brandt, Magdeburg, leicht. Uffz. d. L. Wilhelm Weber, tot. Uffz. d. L.

Magdeburg, leichth.; Füß. Ernst Heide, Magdeburg, leichth.; Füß. Reinhard Schufel, Eisen, tot. 11. Kompanie: Alfz. Friedrich Gering, Kuhlhausen, leichth.; Füß. Erich Reichmann, Wernigerode, Schwer. 12. Kompanie: Alfz. Otto Dannewitz, Stahfurt, leichth.; Füß. Willi Wunderlich, Aichersleben, leichth.

Magdeburg, tot. Musk. Gerhard Schnakenburg, Siemehna, Schwer. Musk. Gebhard Lüders, Polzitz, leichth. Musk. Paul Krüger 2, Wittenberg, Schwer. Musk. Hugo Waffian, Getzfeld, leichth. Musk. Friedrich Baufried, Frellstedt, Schwer. Musk. August Bock, Kluden, leichth. Musk. Willi Frank, Eisleben, Schwer. Musk. Bernhard Schulze 3, Leßlingen, Schwer.

Magdeburg, tot. Musk. Gustav Pfla, Domsleben, tot. Musk. Fritz Schäfer, Magdeburg, Schwer. Musk. Friedrich Otte, Wechendorf, leichth. Musk. Hans Stöckh, Magdeburg, verm. Musk. Friedrich Kitzgen, Langeln, tot. Musk. Ernst Ledermann, Wülheim, tot. Musk. Karl Lübbe, Uvensleben, leichth. Musk. Karl Nagel, Grabow (Medlenburg), leichth.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26, Magdeburg. Verichtigung früherer Angaben. Wehrm. Wilhelm Köppe, Brieche, bisher verm., gestorben Lazarett Kommando 26. 9. 14. Gefr. Brüggemann, Neuhaldensleben, bisher verm., zur Truppe zurück. Wehrm. Schmalz, Weferlingen, bisher verm., zur Truppe zurück. Wehrm. Hülf, Burg, bisher verm., zur Truppe zurück. Wehrm. Stein, Obversfeld, bisher verm., zur Truppe zurück.

Magdeburg, leichth.; Füß. Ernst Heide, Magdeburg, leichth.; Füß. Reinhard Schufel, Eisen, tot. 11. Kompanie: Alfz. Friedrich Gering, Kuhlhausen, leichth.; Füß. Erich Reichmann, Wernigerode, Schwer. 12. Kompanie: Alfz. Otto Dannewitz, Stahfurt, leichth.; Füß. Willi Wunderlich, Aichersleben, leichth.

Magdeburg, tot. Musk. Gerhard Schnakenburg, Siemehna, Schwer. Musk. Gebhard Lüders, Polzitz, leichth. Musk. Paul Krüger 2, Wittenberg, Schwer. Musk. Hugo Waffian, Getzfeld, leichth. Musk. Friedrich Baufried, Frellstedt, Schwer. Musk. August Bock, Kluden, leichth. Musk. Willi Frank, Eisleben, Schwer. Musk. Bernhard Schulze 3, Leßlingen, Schwer.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 27, 8. u. 11. Komp., Halberstadt. Charpenitz und Chepph am 22. und 23. 9. und Argonner Wald am 2. 10. 14. 8. Kompanie: Wehrm. Franz Dickius, Wettin, verm. Gefr. Gustav Ederer, Garzleben, verm.

Magdeburg, leichth.; Füß. Ernst Heide, Magdeburg, leichth.; Füß. Reinhard Schufel, Eisen, tot. 11. Kompanie: Alfz. Friedrich Gering, Kuhlhausen, leichth.; Füß. Erich Reichmann, Wernigerode, Schwer. 12. Kompanie: Alfz. Otto Dannewitz, Stahfurt, leichth.; Füß. Willi Wunderlich, Aichersleben, leichth.

Magdeburg, tot. Musk. Gerhard Schnakenburg, Siemehna, Schwer. Musk. Gebhard Lüders, Polzitz, leichth. Musk. Paul Krüger 2, Wittenberg, Schwer. Musk. Hugo Waffian, Getzfeld, leichth. Musk. Friedrich Baufried, Frellstedt, Schwer. Musk. August Bock, Kluden, leichth. Musk. Willi Frank, Eisleben, Schwer. Musk. Bernhard Schulze 3, Leßlingen, Schwer.

Infanterie-Regiment Nr. 16, Rln. 3. Kompanie: Musk. Karl Brehne, Quedlinburg, Schwer. 5. Kompanie: Musk. August Geise, Gomersleben, leichth. 6. Kompanie: Alfz. Hermann Bialik, Schwanebeck, leichth. 8. Kompanie: Musk. Andreas Jöhrel, Peßendorf, leichth. 11. Kompanie: Ref. Gustav Groß, Aichersleben, Schwer. 12. Kompanie: Alfz. Hans Thiemann, Magdeburg, Schwer.

Magdeburg, leichth.; Füß. Ernst Heide, Magdeburg, leichth.; Füß. Reinhard Schufel, Eisen, tot. 11. Kompanie: Alfz. Friedrich Gering, Kuhlhausen, leichth.; Füß. Erich Reichmann, Wernigerode, Schwer. 12. Kompanie: Alfz. Otto Dannewitz, Stahfurt, leichth.; Füß. Willi Wunderlich, Aichersleben, leichth.

Magdeburg, tot. Musk. Gerhard Schnakenburg, Siemehna, Schwer. Musk. Gebhard Lüders, Polzitz, leichth. Musk. Paul Krüger 2, Wittenberg, Schwer. Musk. Hugo Waffian, Getzfeld, leichth. Musk. Friedrich Baufried, Frellstedt, Schwer. Musk. August Bock, Kluden, leichth. Musk. Willi Frank, Eisleben, Schwer. Musk. Bernhard Schulze 3, Leßlingen, Schwer.

Infanterie-Regiment Nr. 18, Lüneburg. 6. Kompanie: Musk. Emil Kochendörfer, Magdeburg, verm. Ref.-Infanterie-Regiment Nr. 27, Sangerhausen. 9. Kompanie: Gefr. d. Ref. Schulze, Groß-Salze, tot; Ref. Ewerthoff, Weimergahe, leichth.

Magdeburg, leichth.; Füß. Ernst Heide, Magdeburg, leichth.; Füß. Reinhard Schufel, Eisen, tot. 11. Kompanie: Alfz. Friedrich Gering, Kuhlhausen, leichth.; Füß. Erich Reichmann, Wernigerode, Schwer. 12. Kompanie: Alfz. Otto Dannewitz, Stahfurt, leichth.; Füß. Willi Wunderlich, Aichersleben, leichth.

Magdeburg, tot. Musk. Gerhard Schnakenburg, Siemehna, Schwer. Musk. Gebhard Lüders, Polzitz, leichth. Musk. Paul Krüger 2, Wittenberg, Schwer. Musk. Hugo Waffian, Getzfeld, leichth. Musk. Friedrich Baufried, Frellstedt, Schwer. Musk. August Bock, Kluden, leichth. Musk. Willi Frank, Eisleben, Schwer. Musk. Bernhard Schulze 3, Leßlingen, Schwer.

Infanterie-Regiment Nr. 30, Sondershausen. 1. Kompanie: Wehrm. August Müller, Eichenleben, leichth. Brigade-Griff-Bataillon Nr. 34, Sondershausen. 1. Kompanie: Gren. Martin Fesch, Jannersdorf, leichth. Brigade-Griff-Bataillon Nr. 35, Hildesheim. 4. Kompanie: Wehrm. Otto Bartels, Peckeln, Schwer.

Magdeburg, leichth.; Füß. Ernst Heide, Magdeburg, leichth.; Füß. Reinhard Schufel, Eisen, tot. 11. Kompanie: Alfz. Friedrich Gering, Kuhlhausen, leichth.; Füß. Erich Reichmann, Wernigerode, Schwer. 12. Kompanie: Alfz. Otto Dannewitz, Stahfurt, leichth.; Füß. Willi Wunderlich, Aichersleben, leichth.

Magdeburg, tot. Musk. Gerhard Schnakenburg, Siemehna, Schwer. Musk. Gebhard Lüders, Polzitz, leichth. Musk. Paul Krüger 2, Wittenberg, Schwer. Musk. Hugo Waffian, Getzfeld, leichth. Musk. Friedrich Baufried, Frellstedt, Schwer. Musk. August Bock, Kluden, leichth. Musk. Willi Frank, Eisleben, Schwer. Musk. Bernhard Schulze 3, Leßlingen, Schwer.

Infanterie-Regiment Nr. 48, Rln. 7. Kompanie: Wehrm. Willi Müller, Stahfurt, verm. Infanterie-Regiment Nr. 59, Soltau. 5. Kompanie: Musk. Erwin Straubel, Aichersleben, tot. Reichensgraben-Kompanie: Musk. Heinrich Wergin, Glüne, leichth.

Magdeburg, leichth.; Füß. Ernst Heide, Magdeburg, leichth.; Füß. Reinhard Schufel, Eisen, tot. 11. Kompanie: Alfz. Friedrich Gering, Kuhlhausen, leichth.; Füß. Erich Reichmann, Wernigerode, Schwer. 12. Kompanie: Alfz. Otto Dannewitz, Stahfurt, leichth.; Füß. Willi Wunderlich, Aichersleben, leichth.

Magdeburg, tot. Musk. Gerhard Schnakenburg, Siemehna, Schwer. Musk. Gebhard Lüders, Polzitz, leichth. Musk. Paul Krüger 2, Wittenberg, Schwer. Musk. Hugo Waffian, Getzfeld, leichth. Musk. Friedrich Baufried, Frellstedt, Schwer. Musk. August Bock, Kluden, leichth. Musk. Willi Frank, Eisleben, Schwer. Musk. Bernhard Schulze 3, Leßlingen, Schwer.

Infanterie-Regiment Nr. 64, Berlin. 1. Kompanie: Ref. Ernst Jakob, Magdeburg, tot. Infanterie-Regiment Nr. 92, Braunschweig. 11. Kompanie: Ref. Adolf Hubmann, Hagenburg, tot. 12. Kompanie: Gefr. Fritz Orloff, Rr.-Smede, leichth.

Magdeburg, leichth.; Füß. Ernst Heide, Magdeburg, leichth.; Füß. Reinhard Schufel, Eisen, tot. 11. Kompanie: Alfz. Friedrich Gering, Kuhlhausen, leichth.; Füß. Erich Reichmann, Wernigerode, Schwer. 12. Kompanie: Alfz. Otto Dannewitz, Stahfurt, leichth.; Füß. Willi Wunderlich, Aichersleben, leichth.

Magdeburg, tot. Musk. Gerhard Schnakenburg, Siemehna, Schwer. Musk. Gebhard Lüders, Polzitz, leichth. Musk. Paul Krüger 2, Wittenberg, Schwer. Musk. Hugo Waffian, Getzfeld, leichth. Musk. Friedrich Baufried, Frellstedt, Schwer. Musk. August Bock, Kluden, leichth. Musk. Willi Frank, Eisleben, Schwer. Musk. Bernhard Schulze 3, Leßlingen, Schwer.

Infanterie-Regiment Nr. 172, Neubrück. 11. Kompanie: Gefr. Wilhelm Heindorf, Eichen, verm. Infanterie-Regiment Nr. 201, Berlin. 5. Kompanie: Alfz. August Steller, Smede, leichth.; Gren. Friedrich Jantsch, Rulmbach, verm. 6. Kompanie: Alfz. Franz Hügel, Apenburg, leichth.; Gren. Max Teipel, Hake, leichth. 8. Kompanie: Gren. Ernst Kovig, Eichenleben, leichth.; Gren. Hans Kauerz, Eichen, verm. 11. Kompanie: Füß. Otto Karsch, Siedel, verm. 12. Kompanie: Alfz. Johann Jahn, Magdeburg, verm.; Füß. Wilhelm Sobanski, Hismart, Schwer.

Magdeburg, leichth.; Füß. Ernst Heide, Magdeburg, leichth.; Füß. Reinhard Schufel, Eisen, tot. 11. Kompanie: Alfz. Friedrich Gering, Kuhlhausen, leichth.; Füß. Erich Reichmann, Wernigerode, Schwer. 12. Kompanie: Alfz. Otto Dannewitz, Stahfurt, leichth.; Füß. Willi Wunderlich, Aichersleben, leichth.

Magdeburg, tot. Musk. Gerhard Schnakenburg, Siemehna, Schwer. Musk. Gebhard Lüders, Polzitz, leichth. Musk. Paul Krüger 2, Wittenberg, Schwer. Musk. Hugo Waffian, Getzfeld, leichth. Musk. Friedrich Baufried, Frellstedt, Schwer. Musk. August Bock, Kluden, leichth. Musk. Willi Frank, Eisleben, Schwer. Musk. Bernhard Schulze 3, Leßlingen, Schwer.

Infanterie-Regiment Nr. 203, Sondershausen. 6. Kompanie: Gren. Karl Junger 2, Amis (3), leichth. 9. Kompanie: Gren. Rodo Seidloff, Magdeburg, leichth.; Füß. Georg Schmidt, Magdeburg, leichth.; Füß. Ernst Heide, Magdeburg, leichth.; Füß. Reinhard Schufel, Eisen, tot. 11. Kompanie: Alfz. Friedrich Gering, Kuhlhausen, leichth.; Füß. Erich Reichmann, Wernigerode, Schwer. 12. Kompanie: Alfz. Otto Dannewitz, Stahfurt, leichth.; Füß. Willi Wunderlich, Aichersleben, leichth.

Magdeburg, leichth.; Füß. Ernst Heide, Magdeburg, leichth.; Füß. Reinhard Schufel, Eisen, tot. 11. Kompanie: Alfz. Friedrich Gering, Kuhlhausen, leichth.; Füß. Erich Reichmann, Wernigerode, Schwer. 12. Kompanie: Alfz. Otto Dannewitz, Stahfurt, leichth.; Füß. Willi Wunderlich, Aichersleben, leichth.

Magdeburg, tot. Musk. Gerhard Schnakenburg, Siemehna, Schwer. Musk. Gebhard Lüders, Polzitz, leichth. Musk. Paul Krüger 2, Wittenberg, Schwer. Musk. Hugo Waffian, Getzfeld, leichth. Musk. Friedrich Baufried, Frellstedt, Schwer. Musk. August Bock, Kluden, leichth. Musk. Willi Frank, Eisleben, Schwer. Musk. Bernhard Schulze 3, Leßlingen, Schwer.

Ein Mann.

Roman von Camille Lemonnier.

(41. Fortsetzung.)

Mutter trachte der Grauhimmel jenes Tages; wenn die Straße bergan ging, lebhaft mit dem Kopfe nickend, seinen Schritt von selbst verlangsamend und der lästigen Fliegen sich zu erwehren suchend, indem er mit seinem Schwanz um sich schlug oder mit seiner langen Zunge nach ihnen leckte. Sobald die Steigung erklimmt war, schloste Mathieu mit der Zunge und ihr Arbeiter legte sich wieder in kurzen Trab. Das regelmäßige Aufschlagen der Pferdebeute begleitete rhythmisch das dumpfe Rollen ihrer über Straßenpflaster rollenden Räder. In der Ueberzeugung, noch vor der großen Straße am Ort zu stehen zu sein, als es ihnen nicht sonst...

Sie verließen die Landstraße und taten jetzt ganz felsen. Den Weg umarmte eine Kette von Schuppen, den Boden mit dunkeln Schattenspielen besprenkelnden Felsen. Reithen erreichten sie selber in einem trüben Sonnenlicht, die am Horizont in stillerem Nebel verschwanden. Als sie den Wald verließen, schlug ihnen der herbe Atem der Felsen wie Scherenspitzen entgegen. Das Pferdegeschick noch nach erwidern sah, und bog zum der Straße, die durch den Geruch der Erde. Mit monotonem Gemurmel schritten kleine Fliegen in den Lüften, bis Germaine plötzlich ihre Stimme hörte und in einer dumpfen Bewegung versank als läge sie in den Armen der Liebe. Ueber den Rücken, die sie polterten, brante eine klägliches Geräusch.

Der Reiter des roten Hutes schritt mit dem einen Fuß auf den Boden, den er mit dem anderen Fuß berührte, als er fragend die Schritte eines Mannes sah. Die Schritte schwebten über dem Boden, als sie über den Rücken der Reiter schwebten. Ein Mann, der sich über den Rücken der Reiter schwebte, ein Mann, der sich über den Rücken der Reiter schwebte...

Der Wagen fuhr mit einer Schwärzung in den Hof und hielt vor dem Wohnhaus. Unter den Füßen des Pferdes stoben in wirrer Flucht Hühner. Verführer und wackelnde Enten auseinander, und das Knirschen der Räder vermischte sich mit ihrem angestrichelten, Lärmenden Geräusch. Schüchtern trachten die Truthühner ihre langen Hälse hervor. Und zur Erhebung der allgemeinen Verwirrung begann ein Geräusch wie stöhnend zu klingen.

Nun zeigte sich eine Frau. „Wo ist der Herr?“ rief Mathieu. Er zeigte keine Frage zuweilen wiederholte: das verblüfft gestandene Mädchen wurde mit einem angriffenen Munde der Eindruck eines Anblicks fremder Gestalten vollkommener ungeschickter Person. Er sagte: „Wo ist der Herr?“

„Wo ist der Herr?“ rief Mathieu. Er zeigte keine Frage zuweilen wiederholte: das verblüfft gestandene Mädchen wurde mit einem angriffenen Munde der Eindruck eines Anblicks fremder Gestalten vollkommener ungeschickter Person. Er sagte: „Wo ist der Herr?“

Er war in Gedanken. Der Kopf schlug, die Füße in Schritten. Ein Erinnerung er hat art, das er zu ergründen hat, wenn er hat das Glück, das Glück zu haben, das er zu haben hat. Ein Erinnerung er hat art, das er zu ergründen hat, wenn er hat das Glück, das er zu haben hat...

langen. Sollte Gulotte ihn nicht ungemein gastlich aufgenommen? Nun müsse man trachten, seine Kinder gebührend zu empfangen. Er begann ganz unvernünftig lachen, und sich in den eignen Worten verwickelnd, allerlei sinnloses Zeug, das mit seinen tatsächlichen Gedanken in keinerlei Zusammenhang stand, durcheinanderzuschwätzen. Und da sie noch immer nicht abgestiegen waren, wurde er energischer:

„Aber, so kommen Sie doch mal herab! Ich werd die Mutter verständigen, daß Sie da sind!“ „Oh! bitte sich nicht zu bemühen,“ verlegte Germaine kühl, „sobald wir nur im geringsten hören...“

„Nun gut! Ich werde die Lippen und wandte sich zu ihrem Bruder, wie um ihm zu befehlen, wegzufahren. Mathieu, ein gutmütiger Burche, ärgerte noch. Da ergriff Sayot in pfeiflichem Eifer die Zügel des Pferdes. „Ah! nicht doch! Was fällt denn Ihnen ein! Sie müssen bleiben! Donnerwetter noch einmal!“ Und hurtig löste er die Stränge. Fragend sah Mathieu auf seine Schwester. Diese ludie unmerklich die Achseln und erhob sich von ihrem Sitz.

„Gut! Subert! Donat!“ rief Sayot, „kommt, helfe doch dem Fräulein Gulotte beim Absteigen!“ Aber die war schon heruntergebrungen. Da niemand antwortete, sah Sayot sehr ergrüt. „Ach, diese Jungen, Fräulein Germaine! Immer noch allen Willen verstreut!“ Mathieu hob den Kopf in den Sattel. Der kleine Arbeiter schloß sich nicht so bald bereit, als er sich einem Ganzen Alce zugewandt und die grünen Blätter gierig zu zermahlen begann. Die Pferde im Stalle ruckten die Köpfe vor und hauchten den Eindringling verwundert an. Sayot sagte das Pferd beim Gebiß, hand es, die andern vorzureden. Ein Mann zum Zurückweichen notwendig, an einen Galster und Wundele ein ganzes Sieb mit Gefir in seine Rippe.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 23. November 1914.

Beamtenpflichten gegenüber dem Publikum.

Der Herr Oberbürgermeister hat den städtischen Beamten folgende Verfügung vom 20. Oktober 1910 wieder in Erinnerung gebracht:

Mehrfache schriftliche und mündliche Klagen aus den Kreisen der Bürgererschaft über einzelne städtische Beamte wegen schlechter Behandlung und Mangel an Hilfsbereitschaft geben mit Veranlassung, die städtischen Beamten darauf hinzuweisen, daß sie verpflichtet sind, innerhalb ihres Dienstbereichs dem Publikum in höflichster Form gegenüberzutreten und denselben — selbstredend unter voller Wahrung der städtischen Interessen — die Erfüllung seiner Bürgerpflichten nach Möglichkeit zu erleichtern.

Der Beamte muß dem Publikum gegenüber stets ein höfliches, hilfsbereites und zuvorkommendes Benehmen beobachten, sich jedes herrischen und unfreundlichen Tones enthalten und ihm bei strenger Wahrung des Amtsgeheimnisses jede gewünschte zulässige Auskunft erteilen, damit die Bürgererschaft nicht genötigt ist, in Fragen, die mit den Rechten und Pflichten eines Bürgers zusammenhängen, Rat und Hilfe bei Fremden zu suchen, sondern sich vertrauensvoll an die zuständigen städtischen Beamten, als die gegebenen Auskunfts- und Beratungsstellen, wenden kann.

Der Beamte muß daher für die Wünsche seiner Mitbürger ein williges Ohr und offenes Verständnis haben. Ganz besonders soll er es als eine seiner schönsten Pflichten betrachten, den minder bemittelten Kreisen der Bevölkerung, denen es häufig an der erforderlichen Kenntnis der gesetzlichen und ordnungswidrigen Bestimmungen und der städtischen Einrichtungen fehlt, mit Rat und Tat an die Hand zu gehen.

Auch bei Auseinandersetzungen mit dem Publikum oder bei Provokationen seitens desselben haben die Beamten eine besonnene, ruhige und taktvolle Haltung zu bewahren und jede Schärfe in Wort und Ton zu vermeiden.

Besonders erwartet der Herr Oberbürgermeister — so besagt eine Ergänzung zu vorstehender Verfügung — von den in der Kriegsführung tätigen Beamten und Angestellten, daß sie in gerechter Würdigung der gegenwärtigen Lage die Frauen und sonstigen Angehörigen der Kriegsteilnehmer freundlich behandeln, und daß sie ihnen in entgegenkommender Weise mit Rat und Tat beistehen.

Bemerkenswert ist, daß der Oberbürgermeister von Düsselndorf diese Verfügung ausgrub. In Magdeburg, so hoffen wir, wird solche Mahnung an die Beamten nicht nötig sein.

Stadtverordnetenwahl in der Neustadt.

Für unsere Genossen Ernst Richter wurden bei der Wahl in der Neustadt bis nachmittags 2 Uhr 237 Stimmen abgegeben. Zersplittert waren 3 Stimmen. Die Wahl dauert bis abends 8 Uhr. Wer sein Wahlrecht noch nicht ausübt hat, hole dies am Abend nach.

Eine Stadtverordneten-Sitzung findet in dieser Woche nicht statt.

Petroleumnot und Heimarbeiter.

Unter dem Mangel an Leuchtöl leiden die Heimarbeiter wohl am meisten. Es sind große Schichten der Bevölkerung, die hier schwer geschädigt werden, weil sie die tägliche Arbeitszeit nicht ausüben können. Die Zeitung der Tabakarbeiter macht darauf den sehr beachtenswerten Vorschlag, daß dort, wo die Erzeugnisse der Hausarbeiten und ihrer Familien durch Petroleummangel gefährdet sind, Staat oder Gemeinde eingreift, indem für diese das nötige Quantum Petroleum bereitgestellt oder dort, wo andere Lichtanlagen bestehen, diese den Bedrängten umsonst, soweit sie zahlungsunfähig sind, oder zum möglichst billigen Preise nebst der Anlage zur Verfügung gestellt werden. Gewerkschaften, die solche Heimarbeiter als Mitglieder haben, müssen die Interessen der Notleidenden bei den Behörden wahrnehmen.

Unire österrösischen Flüchtlinge haben hier in Magdeburg freundliche Aufnahme gefunden.

Sie sind sämtlich in Privatwohnungen untergebracht, und die Stadt zahlt zur Beschaffung von Speise und Trank bare Beihilfen. Dankbar muß anerkannt werden, daß auch die Bürgererschaft in großer Menge Kleidungsstücke zur Verfügung stellt. Aber was ist das unter so viele! Der Vorrat in warmen Kleidungsstücken ist nahezu erschöpft, und viele, die ohne Hab und Gut hier noch täglich einatmen, können nicht mit den nötigen Sachen bedacht werden. Gewiß wird gern noch mancher Magdeburger Bürger helfen, wenn er von dieser Not erfährt. Daher seien alle hilfsbereiten Kreise darauf aufmerksam gemacht, daß die städtische Flüchtlingsfürsorge, Johannisstraße 3d, 1 Treppe, Zimmer Nr. 1 mit dem warmen Winterachen, für Erwachsene und Kinder, besonders auch Schuhe und Stiefel für die österrösischen Flüchtlinge entgegennimmt.

Was auch ein Gerichtsvollzieher nicht darf!

Der Gerichtsvollzieher Klein in Elberfeld sollte die Vollstreckung des Regimentspräsidenten zu Düsseldorf vom 26. Oktober 1887 tadeln übertraten haben, daß er einen Dittelfink und einen Zeigig, die er gepfändet hatte, weißbrotartig zugunsten des in Betracht kommenden Gläubigers verkaufte. Diese Verordnung verbietet allgemein für die Dauer des ganzen Jahres den Verkauf der beschriebenen Eingebügel, darunter Finken und Zeigig. Klein bestritt sich strafbar gemacht zu haben. Auf ihn als Gerichtsvollzieher kann die Verordnung, auch wenn sie rechtskräftig sei, nicht angewendet werden. Das Verbot könne sich nur auf den freien Verkauf beziehen, nicht auf den Verkauf gepfändeter Sachen, den der Gerichtsvollzieher kraft seines Amtes nach den Vorschriften der Zivilprozessordnung vorzunehmen habe. Das Landgericht in Elberfeld verurteilte jedoch den Angeklagten zu einer Geldstrafe. Das Kammergericht verwarf die dann noch vom Angeklagten eingelegte Revision, indem es von folgenden Erwägungen ausging: Die Verordnung des Regimentspräsidenten ist rechtskräftig; sie findet ihre Rechtfertigung in § 9 des Vogelwuchs-Gesetzes. Die Verordnung, die ohne Einschränkung während des ganzen Jahres unter anderem den Verkauf von Finken und Zeigigen verbietet, müsse aber auch von den Gerichtsvollziehern beobachtet werden. Trotz der Vorschriften der Zivilprozessordnung müssen die Gerichtsvollzieher auch die sonstigen Gesetze und gültigen Verordnungen beachten. Somit hätte der Gerichtsvollzieher die beiden Eingebügel, die er gepfändert hatte, nicht verkaufen dürfen. Wenn er sich in einem Jurium befunden habe, dann sei das hier ein strafrechtliches Jurium der ohne weiteres ihn von Strafe nicht befreite. Aber selbst wenn es ein zivilrechtliches Jurium wäre, hätte ein Richter bestraft werden müssen. Ein solcher würde davon nur befreit, wenn er nicht durch Sachverständigen verurteilt wäre. Hier ist aber der Jurium nach den Bestimmungen des Landgerichts durch Sachverständige verurteilt worden, da die Gerichtsvollzieher durch ihre Dienstverrichtungen auf die Befolgung der anderen gesetzlichen Vorschriften hingewiesen worden seien.

Vom Aberglanben.

Die Jägerin Gertrude Weiß geborene Uckermeier hier schwandelte am 8. Juni einem Dienstmädchen eine Uhr und drei Ringe ab, die sie im Busen trug und nach 18 Tagen zurückgeben wollte, aber verlegte. Außerdem ließ sie sich 2 Mark zahlen und versprach dafür ein Mittel zu beschaffen, wodurch bewirkt werde, daß der Brautgarn des Mädchens zurückerhalten. Die Angeklagte wurde wegen Betrugs von der Strafkammer des Landgerichts in 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Magdeburger Seefischmärkte werden abgehalten: Dienstag vormittag in der Sudenburg und in Budau auf dem Wochenmarkt. Verkauf werden: Merlan, Schellfisch, Dorsch und Kabeljau zum billigsten Tagespreise.

Für Fleischergehilfen und ehemalige Fleischergehilfen ist jetzt gute Arbeitsgelegenheit im Gewerbe! Von allen Verufen stellen die Fleischer den höchsten Prozentsatz der Kriegsteilnehmer. Nach der Feststellung des Fleischerverbandes waren bis 31. Oktober annähernd 60 Prozent seiner Mitglieder zu den Waffen gerufen. Das hat naturgemäß einen Mangel an Arbeitskräften im Gewerbe hervorgerufen, und in den Wurstfabriken voll gearbeitet wird, um den riesigen Bedarf des Heeres zu decken. Infolge der Verufenverhältnisse sind Hunderte von Fleischergehilfen in andere Erwerbszweige übergetreten, wo gegenwärtig die Arbeitsverhältnisse recht ungünstig liegen. Für diese ist jetzt die beste Gelegenheit, wieder im Beruf Beschäftigung zu finden, und wollen sich diese beim Arbeitsnachweis des Fleischerverbandes, Adresse: Alfred Lüders, Halberstadt, Gerberstraße 15 melden.

Verbotene Lichtbilder. In Vorträgen eines Arztes, die das Geschlechtsleben betreffen und am 15. und 17. Oktober 1913 in Magdeburg stattfanden, wollte der Veranstalter auch Lichtbilder zeigen lassen. Personen unter 18 Jahren sollten nicht zugelassen werden. Eventuell wollte der Veranstalter das Alter auf 21 Jahre erhöhen. Gegen die Vorträge selber, die getrennt für Damen und Herren gedacht waren, wollte der Polizeipräsident nichts einwenden. Dagegen erließ er am 1. Oktober 1913 an Koch folgende Verfügung:

Die kinematographische Darstellung des Geschlechtslebens und der Geschlechtskrankheiten des Menschen und die Vorführung von Lichtbildern hierüber ist verboten.

Nach vergeblichen Beschwerden Anle Koch beim Oberverwaltungsgericht auf Aufhebung dieser Verfügung. Das Oberverwaltungsgericht wies die Klage ab und führte aus: Daß früher für ähnliche Vorträge Lichtbilder zugelassen worden seien, darauf komme es nicht an. Hier handle es sich um einen speziellen Fall, der der Beurteilung des Gerichtshofs unterliege. Nach den Befanntmachungen in den Zeitungen und nach dem, was vorgetragen und vorgeführt werden sollte, sei es nicht zweifelhaft, daß es sich hier um Lichtbilder handelte, bei denen die weiblichen und männlichen Geschlechtsorgane gezeigt werden sollten, um Zusammenhang mit Ausführungen, welche die geschlechtliche Auffklärung bezweckten. Es sei aber mit den allgemeinen Anschauungen über Anstand und gute Sitte und den Geboten der Schamhaftigkeit nicht zu vereinbaren, wenn jüngere Personen, nämlich jungen Mädchen, Bilder mit den menschlichen Geschlechtsorganen vorgeführt würden. Selbst ältere Personen würden berechtigten Anstoß daran nehmen. Das Verbot sei gerechtfertigt.

Eichung von Massen und Gewichten.

Auf Grund des § 11 der Maß- und Gewichts-Ordnung vom 30. Mai 1909 wird bekanntgemacht, daß sämtliche Maß- und Bißegeräte der im 10. Polizeirevier mit den Stadtteilen Canau und Preßler in der Zeit vom 25. November bis 31. Dezember d. J. einer Nach Eichung bei dem königlichen Eichamt hier, Friedrichstraße Nr. 14, unterzogen werden müssen. Damit einer Ueberprüfung der Eichamts vorgeliefert und eine geregelte Abwicklung der Nach Eichung gewährleistet wird, werden die Gewerbetreibenden nach und nach trageweise durch Schugmänner darauf aufmerksam gemacht, wann die Maß- und Bißegeräte dem Eichamt täglich von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags einzuliefern sind. Um den Interessenten die Entlieferung zu erleichtern und die Zeit der Entschörung ihrer Regiergeräte möglichst abzukürzen, hat das Eichamt zugelassen, daß die Entschörung der Geräte durch Mittelspersonen (hiesige Wagenbauer) ausgeführt werden kann.

Der Einbrecher als Regier.

Der Handelsmann Oswald Konniger aus Brochan, vorbestraft, führte am 15. und 16. Mai zu Magdeburg und Burg drei Einbruchdiebstähle aus und erbeutete in den Wohnungen Kleidungsstücke, Silbergegenstände und andere Gegenstände, die er zum Teil verkaufte. Am 16. Mai entwendete er auch Nähmaschine und Gewehrmittel. In der Nacht zum 17. Mai wurde er auf dem Bahnhof zu Burg ausgereist mit Diebstahlsgegenständen angetroffen und verhaftet. Die Strafkammer des Landgerichts Magdeburg erkannte wegen schweren Diebstahls in drei Fällen auf 3 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust, wegen der Uebertretung auf 2 Wochen Haft. Polizeianwalt wurde für zulässig erklärt. Die beschlagnahmten Wertgegenstände sind eingezogen. Während die Kammer zur Urteilsberatung abgetreten und der Angeklagte abgeführt war, beschlagnahmte er sich in der Zelle das Gesicht damit mit Stiefeln, wozu er wie ein Regier wieder auf der Anlagengasse erschien. Wegen dieser Uebertretung der Strafgerichtsordnung erhielt der Angeklagte 2 Wochen Dunkelzelle.

Man muß sie hören alle herbe.

Es wird über die Feldpost viel und sicher sehr oft mit Recht geklagt. Aber das Publikum muß auch mithelfen, wenn es besser werden soll. Wie die portofreie Feldpost manchmal ausgenutzt wird, zeigen folgende Angaben unseres Frankfurter Parteiblattes. Es schreibt: „Ein junges Mädchen aus G. d. M. hat seinem im Felde stehenden Bräutigam in den ersten 15 Wochen des Krieges 184 Briefe geschrieben. Das macht auf den Tag rund zwei Briefe. Und der Gehalt beträgt — so erzählt die Braut freudensprechend — alle 184 Briefe. Wir hatten, heißt es weiter, in diesen Tagen Gelegenheit, Einblick in etwa zehn größere und kleinere Postämter und in den Betrieb einer der bedeutendsten Truppenkommandanturen des 18. Armee-Korps zu tun. Was hier täglich aufgeföhrt wird, übersteigt buchstäblich alle Begriffe. Hört, hört, ja jede Sendung an ein e i n e m Tage für ein e n Soldaten von dem j e d e n Abjender fin d u r c h a u s nicht vereinzelt Erscheinung. Ja und wenn die Adressen bloß richtig wären! Unter 200 Sendungen, die wir wahllos herausgriffen, waren 41 falsch. Wenn einer schreibt: „An den Kanonier Kaumann in Bodenheim, 88. Artillerie, 2. Bataillon, oder ein anderer: „Anfechter Herrwig, 51. Regiment im Felde“, und nirgendwo steht der Abjender vermerkt, so begreift man es, wenn derartige Sendungen „ihn“ niemals erreichen. Es sei hier aber einmal alles Erntes ausgeprochen: Es wird zutiefst geschickt und zu gedanklos. Je mehr wir uns Weihnachten nähern, um so höher steigt die Zahl der Feldpostsendungen, um so schwieriger werden die Verhältnisse für die Beförderung und um so geringer wird die Aussicht für rechtzeitige Ankunft der Sachen. Nach Ansicht aller in Frage kommenden Behörden kann nur ein Mittel helfen, wenn alles richtig ankommen soll. Das ist ein etwa achtstündiges Versandverbot für alle Feldpostsendungen. In dieser Zeit kann jeder Rückstand aufgearbeitet werden, die Feldpost kann einmal aufzuräumen, und den wahren Soldaten wird dann die Gewähr geboten, daß ihre Sachen richtig und pünktlich erhalten. Und allen Teilen ist geboten.“

Von der Feuerweh.

Am Sonnabend nachmittag kurz nach 1 Uhr war auf dem Grundstück Gr. Diedericher Straße Nr. 31a der Benzolvergaser eines in der Garage stehenden Autos in Brand geraten. Durch Bedenken mit naßen Säcken wurde die Gefahr schnell beseitigt. Am Sonntag nachmittag kurz vor 4 Uhr erlosch in einem Keller des Vordergebäudes Gr. Diedericher Straße 14 ein größeres Feuer. Nur nicht ermittelte Ursache waren die dort lagernden Tapeten. Einleuchtungsbestände und Säcken in Brand geraten. Infolge der starken Rauchentwicklung mußte die Feuerweh unter Anwendung eines Rauchschuttsapparats vorgehen. Das Feuer wurde mit einer Schlauchlinie bald gelöscht. Am Sonntag abend kurz nach 6 1/2 Uhr geriet in einer Wohnkammer des Erdgeschosses Gindenburgstraße 7 die Westtapeten, mehrere Möbelstücke und Kleidungsstücke in Brand. Das Feuer war dadurch entstanden, daß ein heißer kochendes Schmelztopf einfach mit der Tapete entzündet worden war.

Ein größerer Wasserrohrbruch entstand am Sonnabend abend vor dem Hause Große Diedericher Straße Nr. 209.

Der sofort in Kenntnis gesetzte Wasserwerk das Hauptrohr abgebrochen werden konnte, war der Jagdbrunn auf eine größere Strecke überflutet.

Gestohlen wurden: vor etwa 14 Tagen vom Hofe des Grundstücks Rönigsborner Straße Nr. 16 ein grün gefärbter Fleischerwagen; am 21. d. M. aus einer Schankwirtschaft in der Lutherstraße eine Sammelmühle vom roten Kreuz mit Inhalt; in der Nacht zum 22. aus einem verlassenen Stalle, der sich in einer Gartenpforte in der Bahndorfer Straße befindet, sieben Hühner und zwei Tauben.

Bühne und Konzertsaal am Tolentag.

Das Stadttheater führte „Wallenstein's Tod“ auf. Hofkapellmeister Georg Gaebele aus Braunschweig spielte den Wallenstein in Masse und Spiel ganz ausgezeichnet. Seine Sprachtechnik kritisiert ihn nicht als Helden der ionischen Phrasen, sondern als Darsteller der dem inneren Gehalt der Worte durch scharfe Realistik des Tones den gebührenden Raum läßt. Neben ihm befinden in Ehren Fritz Schmitts Butler, Leo Fischler's Violon, Direktor Bogeler's Gordon, Albert Gros' Fagott und die Darstellerinnen der Gräfin Terzj und Thella: Else Lüders und Johanna Suterlin. Ludwig Christ als Myr war im allgemeinen gut, aber zuwenig individuell, woran freilich das Schillerische Schema des Liebhabers seinen Teil beitrug. Das Theater war nicht gut besucht.

Das Zentraltheater brachte die „Elektra“-Tragödie von Sophokles in der Wilbrandtschen Bearbeitung heraus. Der ergreifende tragische Stoff der Dichtung konzentriert sich in der Gestalt der Elektra, den großartigsten Charakter, den Sophokles geschaffen hat. Adele Sandrod verkörperte die Elektra, wie es der griechische Tragödiendichter vorschrieb, mit hoher Würde und edler Sprache. In das Wort dieser uralten Tragödie (Sophokles 445—406 v. Chr.) jeder Gedankenregung nachgeht und nicht verflüchtigt, dem Schauspiel Gelegenheit zu geben, sich in Höhe und Wucht zu beweisen, so ist die ganze Darstellungsbühne auf das kläglichste gehalten. Kluge, ernste Würde, feierliche Tragik in der führenden Rolle, so stellte die Schillerin die Elektra dar. Sie fand sich unterstützt durch Helene Hoermann in deren Klytemnestra durch das Erhabene in das Große hineinwachsend; ferner durch Kurt Hildebrandt als Orestes und Julius Haller als Aegisthos.

Der Musikalische Dirigent Georg Gaebele unter Leitung von Professor Fritz Kaufmann führte Brahms' Deutsches Requiem mit dem städtischen Orchester in der Hofkapelle auf. Das Requiem ist das erste deutsche musikalische Meisterwerk, das die Idee des Totenopfers von allen kirchlichen Dogmen durch die freipolitische Gestaltung des deutschen Textes löst, und auch musikalisch eine freiere Note gibt. Die Aufführung vollzog sich in allen ihren Teilen unter Berücksichtigung aller Faktoren des künstlerischen Vortrags. Das Orchester zeigte sich gewandt, die Chöre sicher, die Solisten, Emma Schneider aus Berlin und Otto Schwendy aus München, bewiesen neben ihrem schonem Stimmaterial edle Vortragsmomente. Ein Sonderlob gebührt Professor Kaufmann, der trotz mancher äußerer Schwierigkeiten Brahms' epochales Requiem doch in einer durchgängig würdigen Weise heraufbrachte.

Konzerte, Theater u.

Musiksaal der Dictionen

* Städtische Konzerte. Wie bereits mitgeteilt, findet am Mittwoch den 25. d. M. im „Königlichen“ das nächste Volkskonzert des städtischen Orchesters statt. Das Programm enthält als erste Nummer eine Komposition „Königlicher“, Marsch von Lohse, Mitglied des städtischen Orchesters. Es folgt dann die Konzertsouvertüre „In der Natur“ von Dvorak, das Vorspiel zum 3. Akte der Oper „Auntie“ von Küller und Verdis Traviata-Romanze. Der zweite Teil enthält die Holländer-Ouvertüre von Wagner, die Meer-Entscheidung I vor Krieg und den finnischen Festprolog von Krug-Walder. Im dritten Teile steht Wagner mit der Ouvertüre „Die Entführung aus dem Serail“, Wechsels des russischen Marsch aus den „Mäuren von Athen“ und Mozarts türkischer Marsch aus der W.-Dur-Flauto-Sonate, dann folgt das Walzer-Idyll von Raut und den Schluß bildet eine ungarische Mephistos von Friedemann. Eintrittskarten sind in der Heinrichshafen-Musikalienhandlung, in den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse zu haben. Militär in Uniform hat freien Zutritt zu den Saalplätzen.

* Stadttheater. Zum erstenmale in dieser Spielzeit kam sich das Stadttheater einer durch die schwerwiegenden äußeren Umstände der Zeit zu einem außerordentlichen Ereignis angewachsenen Aufgabenwörter, der Aufführung von Wagners „Die Walküre“, welche Ober am Dienstag dieser Woche gegeben werden wird. Gleichzeitig wird mit dieser Aufführung ein Gastspiel des Wagnerlängers Max D a w i s o n in der Partie des Wotan verbunden sein. Bei der künstlerischen Qualifikation des Gastes ist zu erwarten, daß sich das Interesse des Publikums für die bekannten Wagnerischen Heldensagen auch auf dieses Gastspiel richten wird. In den Hauptpartien sind beschäftigt: Max D a w i s o n (Wotan), Lina Voelting (Brünnhilde), Elisabeth Jenker (Sieglinde), Fritz Gub (Sigmund) und Ernst Hagen (Gunding). Musikalische Leitung und Regie liegen in den bewährten Händen des Kapellmeisters J. Gölzler und Oberregisseurs Robert Weder. Für Sonntag nachmittags ist als Vorkonzert „Wälschens Lied“ angelegt.

* Abend zum Festen der D. u. P. u. H. Der D. u. P. u. H. Verein in Magdeburg wird am Sonntag den 29. November abends 6 Uhr im Nikolauskirche wieder einen patriotischen Abend veranstalten, dessen ganzer Ertrag den hiesigen Flüchtlingen zugute kommen soll. Außer Ansprachen werden Orgelvorträge (Herr Hann Hinrichs) Klavier solo (Herr Dreitung sen.), Cello, Violin und Klavierstücke (Friedrich Sulzhan, Claussen, Tiedler), Sologesang (Friedrich Heberlein), Quartette des Gesangvereins „Fidelio“ und Sinfonien (Walter Leise, Gerhard Vöhr, J. H. Vöhr) geboten werden. Eintrittskarten zu 75 und 50 Pf. sind in der Buchhandlung von Albert Rathke und im Vertriebsbureau zu erhalten. Günstigst helfen auch hier viele Bürger die Not der armen Flüchtlinge lindern, über deren schwere Heimkehrung Einzelbilder am dem Abend zu der Versammlung reden werden.

Briefkasten.

Sicherleben und andre. Gegen die Feldpost gehen bei uns täglich Klagen und Beschwerden ein. Auf jeden Einzelfall einzugehen, ist unmöglich, wir werden aber die Sache weiter verfolgen. — M. S. E. Inwiefern, wo die Rollen „verbraucht“ werden, gibt es nichts Neues nicht. Wenden Sie sich an einen Arzt. — St. St. Der Brief gelangte erst am Sonnabend abend in unsere Hände. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 21. November. Todesfälle: Bräutigam August Scherneck, 66 J., 10 R. 4 T. Arbeiter Joseph Jerschke, 64 J., 9 T. Lehrerin Emilie Rebling, unversehrt, 62 J., 8 R. 26 T. Emma geb. Volle, Ehefr. des Tischlers Wilhelm Rogge, 63 J., 4 R. 26 T. Wit. E. des verstorben. Tischlers Wilhelm Rogge, 53 J., 8 R. 26 T. Walter, E. des Gruben-Jimmermanns Louis Dieme aus Gr. Mühlungen, 2 J. 15 T.

Sudenburg, 21. November. Todesfälle: Arbeiter Karl Weigand, 54 J., 9 R. 21 T. Arbeiter Friedrich Klauß, 62 J., 11 R. 24 T.

Neustadt, 21. November. Todesfälle: Werner, E. des Feuerwehmanns Robert Gunkel, 20 T.

Budau, 21. November. Todesfälle: Selmut, E. des Straßenbahnwagenführers Wilhelm Paul, 3 R. 18 T.

Graben. Todesfälle: Walter Erich Wolf, hier, 1 J. Gertrud Wehenroth, 18 J. Landwehmann. Bierfahrer Hermann Böhner hier, 35 J. Kriegsheim. Lehrer Walter Behrens

Wettervorhersage.

Dienstag den 24. November: Zeitweiliger heiterer, trübender Frostwetter.

Vom Rheintal her sich mehrere Flieger näherten, welche die Richtung nach Friedrichshafen einschlugen. Bald darauf wurden die Flieger auch von Friedrichshafen aus geschickt. In einer Höhe von etwa 1000 Metern erschien am tiefblauen Himmel ein Doppeldecker, dem bald ein zweiter Doppeldecker folgte. Der erste Flieger nahm direkt die Richtung gegen die Zeppelin-Werft. Er näherte sich mit ungeheurer Geschwindigkeit. Sobald er in Schußweite kam, trachten die Schüsse der Kanonen und knatterte das Maschinengewehrfeuer des Abwehrkommandos. Der Flieger beschrieb über der Halle einen Kreis und sauste dann mit rasender Schnelligkeit aus etwa 1000 Metern Höhe direkt auf die Ballonhalle hinab. Es folgte nun eine aufregende Szene. Die Landsturmlente, die zur Beobachtung der Halle aufgestellt waren, eröffneten ein heftiges Feuer auf das niedergehende Flugzeug; das Maschinengewehrfeuer knattert, und das Geschützfeuer wetzte ein tausendfaches Echo über dem See.

Als der Flieger nur noch etwa 40 Meter über der Halle war, sah man plötzlich einige hochtopfartige Bomben herabfallen; gleichzeitig aber schien der Flieger die Herrschaft über seinen Apparat verloren zu haben. Der Doppeldecker sauste in steilem Gleitflug zur Erde, wo er noch etwa 50 Meter weiterrollte und dann auf einer Wiese auf dem Gelände der Zeppelin-Werft stehen blieb. Die Wachmannschaft und das Personal der Werft stürmte auf das Flugzeug zu. Der Flieger sah unbeweglich auf seinem Sitz und gab, als die Werftarbeiter dicht herangekommen waren, einen Revolvererschuss auf diese ab, ohne aber zu treffen. Dann blieb er wie eine Bildsäule sitzen und wartete, bis man ihn von seinem Flugzeug herunterholte.

Über die Person des etwa 30jährigen Flugzeugführers ließ sich nur feststellen, daß er Wiggins heißt, aus Bristol stammt und den Rang eines Oberleutnants der englischen Marine bekleidet. Zweifellos sind die Flieger in Velfort aufgestiegen und haben den Weg den Rhein entlang genommen. Daß die Flieger aber auch weite Strecken schweizerischen Gebietes überflogen haben, ist festzustellen. Die Tragflächen des Apparats sind von zahlreichen Schüssen durchlöchert, und der Benzinbehälter wurde so stark beschädigt, daß der Flieger zur Landung gezwungen wurde. Seine Verwundung, eine Schußwunde am Kopfe, hätte den Flieger am Weiterfliegen nicht gehindert.

Der zweite Flieger wurde durch das kräftige Feuer der Wachmannschaft gleich vertrieben. Ein Arbeiter der Zeppelin-Werft, der auf dem Wege zur Arbeit von einem Bombenplitter tödlich getroffen wurde, ist ein Schweizer namens Wiedmann. Die Frau eines Lokomotivführers erlitt schwere Verletzungen am Kopfe und der Schulter, und einem 20jährigen jungen Mädchen wurde der linke Unterarm abgetrennt.

Der zweite Flieger hat noch über Wangen eine Bombe geworfen und sich dann über Schweizer Gebiet nach dem Sundgau zu entfernt.

„Die Russen kommen!“

Die letzte Flucht der Bewohner der ostpreussischen Grenzgebiete schildert der Vorsitzende der Handwerkskammer Gumbinnen, Karjusch, wie folgt:

Als ich am 2. November in Lyda war, hörte man den Namen Donner so deutlich, daß man glauben mußte, die Schlacht tobe in nächster Nähe, daß die wenigen Einwohner, die bereits zurückgekehrt waren, wieder dem Bahnhof zudrängten, um mit dem nächsten Zuge den Ort zu verlassen. Der Bahnhof war aber von der Landbevölkerung so belagert, daß man nur mit Aufbietung aller Kräfte den Zug erreichen konnte. Im nächsten Tage war in Lyden die Andringung zur Bahn ein ähnlicher und wurde noch dadurch erhöht, daß die Stadt Marggrabowa am selben Tage geräumt werden mußte. Die Leute standen mit ihren Kofferstücken auf dem Bahnsteig und erwarteten den nächsten Zug, der von Lyda überfüllt und mit erheblicher Verspätung eintraf. Die Bahnbedienten legten mit Sand an und ruhten nicht früher, bis die Flüchtlinge und ihre Kofferstücke verladen waren.

Die Flüchtlinge mußten die Grenzorte Pilskalen, Stallupönen und Guldap am 5., 6. und 7. November räumen. Die Häuser der Güter, soweit Fuhrwerk vorhanden war, mit Fuhrwerk, die übrige Bevölkerung zu Fuß, die Bahnhöfe überfüllt, die Straßen der Stadt Gumbinnen, wohin der Strom der Flüchtlinge sich ergoß, zum Teil von den anrückenden Fuhrwerken gesperrt.

boten ein trauriges Bild.

Hier hindurch wand sich der Fuhrpark der Truppen. Dem Militär mit allem, was dazu gehört, muß der Weg frei gehalten werden. Es ist Abend geworden, die Flüchtlinge können mit ihren Fuhrwerken nicht weiter, die Pferde sind übermüdet und müssen gefüttert werden. Auf den Wagen taunere Frauen und Greise, Kinder wimmern vor Frost, denn das Thermometer zeigt 6 Grad unter Null. In einem der Wagen herantretend, frage ich, ob die Leute auf den Wagen nächsten wollen, bekomme zur Antwort, Nachquartier wäre in Gumbinnen nicht zu haben. „Die Weiberkinder ist gut geheilt, wenn Ihr wollt, könnt Ihr dort die Nacht verbringen. Betten kann ich Euch nicht geben, da ich selbst ausgeraubt bin.“ Kaum hat man meine Worte verstanden, so stürzt alles vom Wagen und folgt meiner Einladung. Als ich die Haustür des großen Gebäudes der Weiberschule öffnete, wurde ich gewahrt, daß nicht nur die Leute des einen Wagens abgestiegen waren, sondern

viele Hunderte folgten.

Das ist genug da, denn ich kann ja acht Klassenzimmer und einen großen Saal belegen. Einige Herren, die dem Waisenschatzraum gefolgt waren, heißen Ordnung halten und die Flüchtlinge verweisen. Die meisten wollen am nächsten Tage weiter. Zur Verabredung der Leute gehe ich zur Bahn, um festzustellen, wann die nächsten Züge fahren. Dort ist das Gedränge aber so groß, daß an ein Durchkommen nicht zu denken ist. Draußen auf der Steintreppe, im Scheine der Laterne, sitzt eine Frau, hohlhändig, mit abschäler Gesichtsfarbe und mager wie der Tod, ein Bündel im Arm. „Auf wen warten Sie, liebste Franche?“ „Auf niemand.“ „Aha, weshalb sitzen Sie denn hier?“ „Ich kann nicht weiter.“ Nach langem Hin und Her bekomme ich denn aus der Frau heraus, der Mann stehe im Felde, sie habe mit ihren Kindern flüchten müssen, obwohl sie erst vor zwei Tagen geboren habe. Soll man hier trösten? Die Frau hört ja gar nicht danach, sondern

hiert vor sich hin.

Eine große Plethora nicht neben der Frau und wird von ihren Kindern halb verdeckt. Ich zehe sie vor. Zwei Kinder, die darin sitzen, werden unter großem Wehklagen aus ihrem warmen Sitze vertrieben und der zwei Tage alte Erdenbürger hineingelagert. Der älteste Junge, 8 Jahre alt, muß an der einen Seite anknüpfen, ich an der andern. Die Frau, die bei jedem Schritte zusammenzubrechen droht, hülflos, wandern wir, gefolgt von noch vier Kindern, der warmen Weiberschule zu. Mit Gewalt müssen wir hier den Eingang erzwingen, denn die Leute stehen auch hier schon bis auf die Straße. Meine Wohnung wird gefüllt, hineingetragen werden die Frauen, die Kinder unter sechs Wochen haben. Fünfzehn Frauen werden hier mit ihren Kindern untergebracht und erhalten, soweit es geht, ein Lager. Im nächsten Morgen lassen die Beamten der Handwerkskammer dafür, daß in der Weiberschule einige Kessel kochen werden und zur Verteilung kommen. Dann gibt es Erbsen mit Schweinefleisch. Ein großer Teil der Leute war

drei Tage ohne warmes Essen.

Kan ich alles satt geworden. Der ohne Darmmittel ist, erhält gegen Luitung Geld, wer ohne wärmende Kleidung ist, wird, soweit es

geht, eingeliefert. Meine Gäste stehen weiter, niemand weht, wohin. Öffentlich ist dies die letzte Flucht ostpreussischer Bewohner gewesen. —

Landsturm.

Am breiten Riemten das Gewehr,
Landsturmgestalten tappen schwer,
Gedämpfte Worte trägt der Wind,
Worte von Heimat, Weib und Kind.

Sie raunen und erzählen leise
Aus des gewohnten Lebens Kreis,
Sie träumen in der Finsternis
Das Stübchen, dem man sie entzieht.

Dann aber ist's, als singt der Wind
Von denen, die da draußen sind,
Und alle Stimmen kirren hart
Und aller Traum wird Gegenwart.

Was redt sich steil im Dunkel auf,
Was preßt die Faust den Flintenlauf?
Ein Satz, vom jähen Stoß zerfest:
„Drei Söhne — Bruder — selber jetzt.“

Dann sprengt wie ein Granatenschlag
Das Licht den Nebel, es ist Tag.
Und drohend glüht im Morgenlicht
Fels hart ein graues Rammgeschicht.

Erich Kuttner.

Unwirksame Höchstpreise.

Noch immer wollen die Höchstpreise für Kartoffeln nicht kommen. Vor etwa einer Woche hieß es, der Bundesrat werde sich in den nächsten Tagen mit der Angelegenheit beschäftigen, aber ein Tag vergeht wie der andre, und man hört nichts davon, daß irgend etwas geschieht.

Ist man etwa durch die Erfahrungen, die mit den Getreidehöchstpreisen gemacht werden, bedenklich geworden? In der Tat hat die Festsetzung von Höchstpreisen für die Getreidepreise bisher nicht den Erfolg gehabt, den man sich vielfach von ihr versprach. Aber das liegt nicht sowohl daran, daß das Prinzip als solches falsch wäre, als vielmehr an seiner inkonsequenten und unvollkommenen Durchführung. Wenn heute die Getreidehöchstpreise zum guten Teile nur auf dem Papier stehen, so rührt das in der Hauptsache von der Zurückhaltung der vorhandenen Getreidemengen her. Wer einigermaßen kapitalkräftig ist, bringt die Ware nicht jetzt an den Markt, sondern wartet auf die Preisserhöhung, die nach den vom Bundesrat getroffenen Bestimmungen vom 31. Dezember dieses Jahres an automatisch in Kraft tritt. Im Jahre 1915 wird sich am 1. und 15. jedes Monats der gesetzliche Höchstpreis für die Tonne um je 1,50 Mark erhöhen, und diese Ausföhrung scharfen die Regierung zum Verkauf sehr stark ein.

Um die Unlust der Verkäufer zu überwinden, bleibt jetzt nichts andres übrig als die Umgehung der Bestimmungen über den Höchstpreis. Es werden dem Konsumenten in Gestalt von „Provisionen“, „Kommissionen“, „Trinkgeldern“ usw. Lasten auferlegt, die mit dem Sinne der Bundesratsverordnung schlechterdings nicht in Einklang zu bringen sind. Die ganze Preisfestsetzung wird aufgehoben, wenn man bei der Erhebung von Zuschlägen aller Art beide Augen zudrückt oder gar, wie es der preussische Handelsminister getan hat, bei dem Verkauf des Händlers an einen Müller die Berechnung einer „Kommission“ ausdrücklich für zulässig erklärt.

Es ist wirklich zwecklos, weitere Schritte auf dem Wege der Festsetzung von Höchstpreisen zu machen, wenn man nicht jetzt entschlossen ist, hier Wandel zu schaffen. Höchstpreise ohne Verkaufszwang verfehlen ihre Wirkung von vornherein, aber am besten ist es, wenn die Regierung zum wenigsten bei den wichtigsten Nahrungsmitteln kurzerhand dazu schreitet, die vorhandenen Vorräte zu übernehmen und selbst zum Verkauf zu bringen. —

Antideutsche Stimmung in Amerika.

Entgegen allen andern lautenden Nachrichten muß doch gesagt werden, daß die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten, soweit sie durch die Presse in englischer Sprache ausgedrückt wird, kaum weniger antideutsch ist als zu Beginn des Krieges. Das zeigt sich zum Beispiel daran, daß man allgemein damit einverstanden ist, daß durch die englische Seeherrschaft den deutschen und österreichischen Reservisten die Heimkehr unmöglich gemacht worden ist, daß sich aber kaum jemand dagegen wendet, daß fortwährend Munition und Waffen in großen Mengen für die Alliierten fabriziert und verschifft werden.

Zunieweit englisches Geld in der antideutschen Agitation steckt, zeigt sich wieder an einem krassen Beispiel, das jetzt bekannt wird. So haben ehemalige Studenten der berühmten Harvard-Universität, die in Washington anständig sind, gemeldet, daß Senat und Rektorat ihrer Hochschule vor die Wahl gestellt wurden, entweder auf ein Legat von 10 Millionen Dollar zu verzichten oder den deutschen Austauschprofessor Hugo Münsterberg fortzusetzen. Dieses Legat ist der Hochschule noch nicht endgültig vermachelt, war ihr jedoch in Aussicht gestellt von dem Eigentümer einer großen Londoner Nachrichtenagentur, dem Major Wiener. Natürlich hat er in diesem kritischen Augenblick noch schnell seinen Einfluß benutzt, um den verhassten Deutschen, der zur Aufklärung des amerikanischen Publikums sehr viel getan hat, zu beistimmen, ehe er sein Geld endgültig gab. Der Zweck wurde auch erreicht, denn Professor Münsterberg hat inzwischen seinen Austritt erklärt.

Der englische Abgeordnete Barnes, der Vorsitzende des diesjährigen englischen Gewerkschaftskongresses, der zurzeit in den Vereinigten Staaten weilt, schreibt in die Heimat, daß allgemein, besonders auch bei den Arbeitern und Gewerkschaftsführern, deren Muttersprache Englisch ist, die Stimmung gegen Deutschland sei. In einer Funktionärerversammlung habe man ihm auf die Frage, auf welcher Seite sie stehen, gesagt, es sei ihnen ganz gleich, wer die Deutschen verprüge, die Hauptsache sei, daß sie verhaßen würden. —

Notizen.

Höchstpreise für Kartoffeln. Der Bundesrat wird die Vorlage über die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln heute, Montag, verabschieden, und zwar werden dem Borchmen nach keine Großhandelspreise, sondern Produzentenpreise festgesetzt werden, also Höchstpreise, zu denen die Produzenten die Kartoffeln an Händler oder Verbraucher verkaufen dürfen. Da die Höchstpreise naturgemäß für das ganze Erntejahr Geltung behalten, wird dadurch ein Zurückhalten der Kartoffeln zur Erzielung höherer Preise zwecklos. Es wird kein Einheitspreis für ganz Deutschland festgesetzt werden, weil die Produktionskosten nach der Verschiedenheit der Arbeitslöhne, der Güterpreise usw. im Osten und Westen verschieden sind. Wahrscheinlich werden vier Gebiete abgegrenzt werden, von denen jedes einen gemeinsamen Höchstpreis erhält. Ein erheblicher Unterschied wird naturgemäß zwischen den Preisen dieser Gebiete nicht bestehen. Die Bundesratsverordnung wird bereits in den nächsten Tagen in Kraft treten. Die Festsetzung von Höchstpreisen im Kleinhandel bleibt den im Gesetz über Höchstpreise vom 4. August dieses Jahres bestimmten Behörden überlassen. —

Ein Ausfuhrverbot für Tee hat die norwegische Regierung erlassen. —

Minenloten für die englische Ostküste. Die englische Admiralität gibt bekannt, daß wegen der Mineengefahr in der Nordsee Minenloten für sämtliche englische Häfen an der Ostküste verpflichtet sind.

Englische Minen angezündet. Der „Maasbode“ meldet aus Dornburg: Gestern wurden in der Nähe der Stadt vier angezündete Minen mit Dynamit gezündet. Die Explosion war so gewaltig, daß ein Haus in der Stadt schwer beschädigt wurde. In mehreren andern Häusern wurden die Fenster zertrümmert. W.B.

Der Ausfuhrhandel ist fast. Nach einem Telegramm der „Times“ aus Melbourne lagern in den australischen Häfen 1625 Tonnen Butter, 59 000 Minderquart, fast 950 000 Stück Hammel und Lämmer, 80 000 Körbe mit Kaninchen, deren Verschiffung infolge des Mangels an Dampfern mit Gefrierräumen nicht vor sich gehen kann. —

Bulgarien und Türkei. Nachdem die bulgarische Regierung bei der Fortsetzung energische Schritte unternahm, erklärte sich diese bereit, die in den letzten Tagen ergriffenen beschränkenden Maßnahmen wieder aufzuheben. Die bulgarischen Konsulate können sich also in Zukunft für ihre Korrespondenz wieder frei ihren privaten Siegel bedienen und ihre Briefe in bulgarischer Sprache schreiben. Die für 24 Stunden unterbrochenen Eisenbahnverbindungen wurden wiederhergestellt. —

Depechen.

Die Türken am Suez-Kanal.

B. L. B. Konstantinopel, 23. November. Das Hauptquartier teilt amtlich mit: Mit Gottes Hilfe sind unsere Truppen am Suez-Kanal angelangt. In dem Kampfe, der zwischen Katalaj und Kertebe, beide 30 Kilometer östlich vom Kanal, und bei Kantara, am Kanal selbst, stattfand, sind der englische Hauptmann Wilson, ein Leutnant und viele Soldaten gefallen, sehr viele verwundet worden. Wir haben ziemlich viel Gefangene gemacht. Die englischen Truppen haben sich in regelloser Flucht zurückgezogen. Englische Kamelreiter, die sich bei den Vorposten befanden, und Gendarmen, die bisher in englischen Diensten gestanden, haben sich uns ergeben. —

Der Burenaufrüst.

B. L. B. Amsterdams, 23. November. Nach Meldungen aus Durban (Natal) besorgt die englische Regierung einen Angriff der Buren auf Blomfontein, in dessen Umgebung 3000 Buren versammelt sind, während zur Verteidigung nur 500 Mann Regierungstruppen vorhanden sind. Nach Privatbriefen holländischer Geschäftshäuser aus Kapstadt stehen fast 100 000 Buren unter dem Oberbefehl Dewets. —

Die Kälte.

B. L. B. Rom, 23. November. Dem „Messagere“ zufolge leidet das französische Heer fürchtbar unter der Kälte. Alle Spitäler seien mit Kranken und Sterbenden überfüllt. —

Minen im Schwarzen Meere.

B. L. B. Petersburg, 22. November. Amtlich wird bekanntgegeben: In den Küstengewässern des Schwarzen Meeres sind bis auf 20 Seemeilen von der Küste an zahlreichen Stellen Minen gelegt worden. Die Ein- und Ausfahrt in den russischen Häfen des Schwarzen Meeres, die Mündung des Dnjepr und Bog und die Meerenge von Theodosia ist nachts streng verboten. —

Ein D-Zug verunglückt.

B. L. B. Berlin, 23. November. (Amtliche Mitteilung.) Heute nacht ist D-Zug 6 im Bahnhof Schönhauser Damms auf dem Ueberholungsgleis stehenden Güterzug 5130 aufgefahrrn. Es wurden drei Tote und neun Verletzte, darunter zwei Schwerverletzte, gezählt. Der Materialschaden ist erheblich, das nördliche Hauptgleis gesperrt. Die Reisenden vom D-Zug 6 wurden mit einem Sonderzug weiterbefördert. Die Ursache des Unfalls ist vermutlich im Ueberfahren des Haltensignals zu suchen. —

B. L. B. Stendal, 23. November. (Amtlich.) Das fgl. Eisenbahnbetriebsamt Stendal teilt amtlich folgendes mit: Heute nacht ist D-Zug 6 Berlin — Köln im Bahnhof Schönhauser Damms auf dem Ueberholungsgleis stehenden Güterzug 5130 aufgefahrrn. Fünf Personen sind tot, dreizehn verletzt, darunter zwei schwer. Der Materialschaden ist erheblich. Die Ursache ist vermutlich das Ueberfahren des Haltensignals. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. —

